

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Augenblicke einer Biografie, in der Giorgio Voghera schon seine Finger im Spiel hat**

**Schneitter, Elias**

**Innsbruck, 2007**

UBI

Universitätsbibliothek  
Innsbruck



635893

er,

in Zirl.

# Augenblicke einer Biografie, in der Giorgio Voghera schon seine Finger im Spiel hat

UB INNSBRUCK



+C160925005

spielt in Triest, Rom, Wien, Zirl  
und Lowell Massachusetts – ein  
Flanieren durch die Welt einer  
Literatur, in der nicht die Geschichte,  
sondern das Erzählen das Ziel ist.  
Mit Zeichnungen von Hans Pfefferle.

Prosa | Skarabäus

225, 283



3009.3396

phon sucht graph,  
könnte man verkürzt und völlig verfehlt beginnen,  
auch wenn es als bild doch etwas hergibt.  
aber wo habe ich dieses seltsame paar aufgeschnappt,  
in triest, in rom, in wien, in lowell massachusetts,  
oder ist mir das einfach daheim im bett  
während einer schlaflosen nacht in den sinn gekommen?  
aber das ist ohnehin  
nicht von bedeutung.  
ich weiß es nicht.

phon und graph,  
dieses unheimlich finstere paar,  
obwohl sich auch  
die naive frage stellen ließe,  
ob die beiden nicht einfach nur  
zusammengefunden haben  
wie ein junges, frisch verliebtes pärchen:  
phonem und graphem,  
ein inzwischen trautes altes paar,  
das mir so den kopf verdreht hat,  
dass ich oft weder ein noch aus weiß,  
wie oskar pastior einmal nach einer  
lesung fallen gelassen hat.



vielen dank für ihre bestellung,  
lese ich das mail eines antiquariats aus deutschland  
auf dem computer, aber leider haben wir gestern  
unser exemplar das geheimnis  
des anonimo triestino verkauft.  
ich bin über diese mitteilung dermaßen enttäuscht,  
dass ich einen ganzen stapel gedichtbände,  
einige sogar mit widmungen,  
worauf ich ansonsten wenig wert lege,  
der alten beatnikhaudegen bestelle:  
huncke, bremsler, corso, ginsberg, sanders,  
wieners, plymell, vega,  
etliche davon aus dem cherry valley bei new york.  
später gehe ich erleichtert in die stadt,  
vorbei am bozner platz und bestelle mir im „sinne“  
ein mineralwasser, und erst da wird mir bewusst,  
wie viel geld mich diese bücher kosten werden.  
dann dauert es mehrere tage,  
ehe ich neuerlich ansetze  
und via internet nach dem buch  
des anonimo triestino  
ausschau halte.



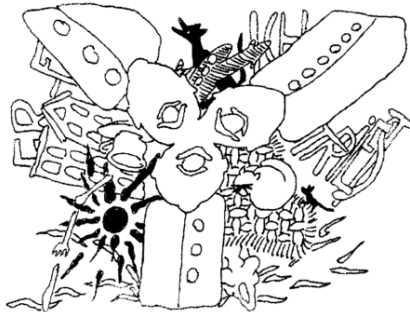
bei uns im dorf sitzen sie in einem finsternen café:  
victor, roman, auch ein dritter,  
und ihre köpfe sind über satzbaupläne gebeugt.  
roman räuspert sich,  
schaut auf den bildschirm eines laptops,  
nachdenklich:  
chomsky und die generative grammatik,  
sagt victor, 64 satzbaupläne als vorgabe  
und vor allem random,  
der zufallsgenerator  
dieses schreibcomputers.  
sie sind dabei, die worttöpfe zu füllen:  
namen, orte,  
heimatliche plätze,  
menschen aus der vergangenheit,  
aus der gegenwart, und all das wäre nicht so schlimm,  
sagen sie, wenn da nicht diese verben wären  
und die abstimmung mit den objekten,  
den adverbien,  
damit aus dem schreibcomputer auch  
treffer herauskommen,  
komplette sätze,  
nachvollziehbar.  
sie schauen fasziniert auf den laptop,  
satz um satz quillt hervor,  
ohne unterlass dichtet  
das von ihnen entwickelte schreibprogramm  
in diesem finsternen lokal,  
das eigentlich nicht für poesie geschaffen ist,  
sondern eher für harte trinker.

gefüllte worttöpfe  
programmierte satzbaupläne  
generiert mit random

langsam wird aus diesem produkt etwas,  
erzähle ich meinem alten freund,  
dem centraldichter, dem es nicht besonders gut geht  
und der die frage stellt: was wollt ihr damit?  
einen eigenständig dichtenden computer entwickeln,  
ist die antwort,  
und es wird vom digitalen heimatbuch erzählt,  
zum zwölfhundertjährigen jubiläum des heimatdorfes.

ein dicht computer  
eine schreib maschine  
auf endlos papier

wir sind nicht von dieser welt haben wir  
in einer alten schrift gelesen,  
wo folgende randbemerkungen  
handschriftlich hinzugefügt wurden:  
alles nur geliehen  
alles bloß zur verfügung gestellt  
alles nicht von unserer hand.  
aber  
immer diese sätze,  
immer diese fetzen  
immer diese kombinationen  
immer dieses durcheinander  
immer rom, immer wien, immer triest,  
immer lowell massachusetts,  
oder einfach zu hause,  
immer daheim, in den eigenen vier wänden,  
oder gar im geliebten goldenen licht  
von san francisco,  
das wir aber nur vom hörensagen kennen,  
wie das computerprogramm auch noch feststellt.





männer wollen nur ihren samen  
in der gegend verstreuen,  
höre ich eine frau am nebensisch berichten,  
und frauen wollen nur sicherheit  
und dass sogar auf dem samen des mannes  
das copyright drauf wäre.  
es ist samstag vormittag,  
ich lese die wochenausgabe  
im café tyrolis  
und höre beiläufig mit,  
ohne dass ich aufsehe  
oder besonders interessiert wäre,  
aber irgendwie gelangt es zu mir,  
weil es immer irgendwie zu einem gelangt,  
ich weiß auch nicht warum.  
vielleicht wegen dem copyright,  
das mich schon seit jahren  
beschäftigt.



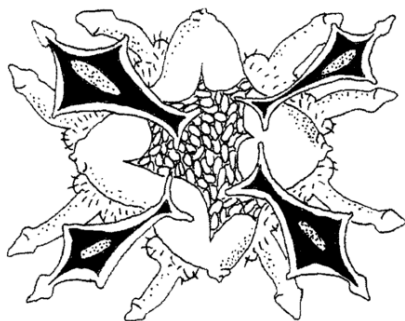
mit dem buch in der hand bin ich eines nachts  
allein den langen weg von der bowery  
hinüber in die 454 w. 20<sup>th</sup> gegangen,  
um dort eine zeit lang vor diesem stillen haus  
gegenüber der roten backsteinkirche zu verweilen,  
ehe ich wieder zurück ging,  
ecke 7<sup>th</sup> avenue,  
dann zur penn station in mein hotel,  
wo ich todmüde und glücklich auf mein bett fiel.

nichts lässt sich hier reservieren,  
hatte ich eine jazzphrase von charles mingus  
auf den lippen, als ich am nächsten tag bei  
einem ausgiebigen amerikanischen frühstück saß  
und mir der spruch in den sinn kam,  
dass die letzten taschen leer seien,  
weil einen die heimat ja überall einholt.

wenn sich ein satz in einem buch befindet:  
wem gehört er dann?  
dem autor?  
dem leser?  
dem verlagsleiter?  
dem regal, in dem das buch steht?  
oder dem papier, auf dem er gedruckt ist?  
wie sehen sie das?  
wie verhält es sich mit dem besitzanspruch,  
mit dem copyright?  
oder:  
ist es mit den sätzen so wie mit einem  
krautkopf in einem gemüsegarten,  
der eher dem gärtner zuzurechnen ist?  
oder gehört er dem,  
in dessen kochtopf er gerade dünstet?  
machen sie sich darüber gedanken?  
können sie dafür interesse aufbringen?

gott ist nie auf der seite der täter,  
sondern immer bei den opfern,  
hat mir mein freund, der buddhist, gesagt,  
nachdem wir uns eine ganze nacht  
in verschiedenen lokalen des bahnviadukts  
um die ohren geschlagen hatten.  
kommt als täter auch der liebe gott in frage,  
stellen wir uns weiter die frage,  
und hat er den ganzen dreck zu verantworten,  
bringen wir diese problematik beim frührschoppen  
zur sprache.  
natürlich war uns auch klar:  
je später der abend, desto schöner die gäste.  
das ist eine wahrheit.  
deshalb fuhren wir in die hexenküche, wo es heißt:  
eintritt: drei kinnhaken und ein messer im rücken.  
es gibt dort günstige wiener mit kartoffelsalat  
und wenn du das lokal verlässt,  
und heimkommst  
dann weiß deine frau sofort,  
wo du dich aufgehalten hast,  
dermaßen stinkst du nach pommes und schlechtem öl,  
aber immerhin hast du kein messer im rücken stecken,  
was ja auch ein fortschritt ist.  
ebenso wie es zu hause längst keine frau mehr gibt.  
die zeiten ändern sich,  
weil alles wieder gut wird,  
wie wir vom lieben gott zu hören bekommen haben.

seit meiner trennung  
laufe ich immer hinter irgendwas her  
oder vor etwas davon.  
diese eintragung lässt ihn längere zeit nicht  
mehr los, während er  
keinen anderen rat weiß,  
als in triest von einem lokal  
ins nächste zu wechseln,  
um schlussendlich im san marco zu landen.  
er setzt sich direkt gegenüber des stamplatzes  
von giorgio voghera,  
wo sich zufällig eine seiner schwestern aufhält,  
verwickelt in ein leises gespräch mit claudio magris.  
er versteht kein wort,  
und das tut ihm wohl,  
nicht nur weil er so viel getrunken hat.



phonem und graphem  
und haben sätze ein geschlecht  
oder brüste oder einen arsch?  
ist der satzbau eine genetische abhandlung?  
kann man sätze gegeneinander aufrechnen  
oder soll man sie einfach schlucken?  
es ist klar: wenn ein satz versteinert,  
dann hat er seine schuldigkeit getan.  
er kehrt heim.  
solange er jedoch noch in uns lebt,  
solange ist er nicht tot.  
tote sätze sind asche in unseren köpfen,  
dort ist platz genug dafür.  
diese metaphor benützt ein wiener germanist  
in einem festvortrag über  
das barocke in der österreichischen  
literatur nach dem zweiten weltkrieg.

nahe rom im vogelpark  
bemühe ich mich ganz ernsthaft,  
die kindheit und die krankheit der jugend  
für sie zu papier zu bringen,  
wie ich es der hoffnungslosen liebe  
am telefon versprochen habe.  
aber beim schreiben  
haben mich die ernsthaftigkeit und das selbstmitleid  
viel zu sehr in ihren klauen,  
als dass damit aus dem schreibwerkzeug etwas lesbares  
herauskommen könnte.  
vielleicht sollte ich mich doch mit victor und seinem  
computer zusammenschließen,  
bleibt der gedanke im vogelpark,  
wo die schreie der vögel im wind  
wie verrostete fahrradketten klingen.





wohin als single reisen?  
wohin allein?  
wo soll man sich im urlaub aufbewahren?  
wo verweilen zum zeittotschlagen?  
aber man reist ja nie allein,  
zumindest irgendein alter ego ist immer dabei,  
werden ausflüchte während  
der reisevorbereitungen gesucht.  
zumindest das kindheits-ego  
und das vater-ego sind stets dabei.  
eigentlich ein ganzer bus voller egos,  
eine wahre ego-reisegesellschaft,  
unentwegt mit von der partie,  
macht sich der prospekt über seine  
passagiere lustig,  
ohne dass diese es bemerken würden,  
weil sie dermaßen auf den fahrpreis fixiert sind.  
hoffentlich werden die reiseanstrengungen  
keinem jener zahllosen egos zu viel,  
wird gedacht,  
während der organismus  
in einer blaumetalenen bar steht  
und der kopf in fernen städten  
herumgeistert.

es ist schon spät, die stadt ist leer.  
man bewegt sich heimwärts in seine wohnung,  
und es wäre durchaus nicht unangenehm,  
dort jemand anzutreffen,  
an den man sich ein wenig anlehnen könnte,  
ohne gleich worte wechseln zu müssen,  
denn im fortgeschrittenen alter darf man  
nicht mehr zu viel verlangen.  
deswegen begleitet einen der fernsehapparat  
mit dem nachtprogramm in den schlaf.

aber noch bin ich nicht so weit,  
stehe auf dem platz vor dem finanzamt,  
wo die welt  
um diese zeit noch in ordnung ist.  
ich grüße andere nachtvögel,  
die ich schon seit langem kenne.  
wir schauen uns schmunzelnd und wissend an,  
wir brauchen keine gespräche zu führen,  
es genügt ein kopfnicken.

immer diese geldsorgen,  
immer kein geld,  
immer knapp,  
immer über dem überziehungsrahmen,  
immer nie frei von all dem,  
immer nie flüssig:  
es ist ein jammer,  
ein jammer ist es,  
klagt ein dichter  
nach seinem romaufenthalt  
eines tages im katzung.



aber zum thema:  
wie steht es mit der erzählhaltung:  
über den dingen stehend.  
die handlung: frei erfunden.  
die figuren: sehr komplex, nicht immer authentisch.  
die thematik, die motive, die orte der handlung,  
alles fein gewoben, wohldurchdacht,  
kein buchstabe zuviel,  
kein satz zu wenig,  
kein kapitel umsonst.  
mit einem wort: bezaubernd  
alles in allem.  
womöglich ein wenig zu sehr über den dingen stehend.  
ansonsten ein werk,  
das sich nicht zu verstecken braucht.

ich verstehe sehr gut,  
dass es keine frau mit mir aushält,  
denn schließlich halte ich  
es mit mir ja auch nicht aus.  
ebenso wie ich inzwischen niemand  
anderem mehr über den weg traue,  
seitdem mir bewusst ist,  
dass ich mir selbst  
nicht trauen kann.  
das habe ich von meinem großvater gelernt.  
zwischendurch aber noch etwas anderes:  
was bitte verstehen sie unter weihnachten  
und fängt nicht jeden tag ein ganz neues jahr an?

phonem sucht graphem.  
was daraus wird  
wollen wir erst gar nicht wissen.  
aber verflucht sei die syntax  
und die grammatik  
und die rechtschreibung  
und dieser lächerliche satz von wegen  
schönen sätzen und einem geschliffenen stil,  
lässt scipio slataper die nachwelt wissen.  
da ist mir die schreibe,  
wo es drunter und drüber geht, allemal lieber,  
denn schreiben, ist scipio überzeugt,  
muss ein barbarischer akt sein,  
ansonsten kommt es aus keiner zerrissenen seele.  
bald darauf ist er selbst in den krieg gezogen  
und eine kugel hat sein licht  
ausgeblasen.

ich stehe mit beiden beinen neben dem leben,  
sagt mein freund hubert am dorfplatz,  
um dann aus seinen schuhen zu schlüpfen  
und sich daneben zu stellen.

schon wieder sind wir in so einer kaschemme  
in langkämpfen und ein gast sagt,  
als er aufsteht und nach irgendwohin geht:  
so lasse ich euch mit eurem elend allein zurück.

ach mein gott: warum kann ich  
meine liebe nicht ausleben,  
nicht diese frau vergöttern,  
nicht ihre haut schmecken,  
nicht ihren mund küssen,  
nicht ihren körper spüren,  
sie nicht mit verträumten augen anschauen,  
nicht mit ihr einen tanzkurs belegen,  
nicht mit ihr durch die stadt streichen,  
sie in der nacht nicht im bett neben mir wissen,  
donnert ein älterer herr  
von der bühne des landestheaters,  
und man verzichtet freiwillig  
auf die zweite hälfte dieser vorstellung  
und verlässt das theater enttäuscht.  
fünf jahre sind seit der letzten beziehung vergangen,  
kommt ihm in den sinn,  
ehe er die u-bahn besteigt  
und zum roma termini fährt  
und dann weiter mit dem pendlerzug  
hinaus in einen vorort,  
um sich eine portion spaghetti limone zu genehmigen,  
aber der text lässt ihn nicht los,  
was ihn wieder zuversichtlich stimmt.

du brauchst die welt nicht  
an einem tag zu zerreißen,  
hat vater stets gesagt,  
denn selbst der liebe gott hat dafür  
sieben tage gebraucht.  
und schmunzelnd fügte er hinzu:  
wegen übertriebenem fleiß ist mein sohn  
noch nie verhaftet worden.  
und noch etwas, das nicht unbedingt hierher passt,  
jedoch erwähnt werden sollte:  
dass so mancher  
dümmer als dem heiland sein ross ist,  
denn das ross sei eigentlich ein esel gewesen.



aber jetzt endlich zum angesprochenen rückblick  
aus römischen tagen:  
mit neun jahren kam ein kind wegen seines  
schielens in die universitätskinderklinik,  
wo man es operierte.  
so beginnt ein schriftsteller  
einen text mit bleistift  
in ein din-a4-heft zu notieren.  
an die zimmerdecke der kinderstation  
waren bunte fische gemalt,  
fährt er weiter fort,  
und nachdem dem kind  
nach drei tagen  
die augenbinden abgenommen wurden,  
sah es jeden einzelnen der fische doppelt.  
der schriftsteller hält nach diesem beginn inne,  
etwas in ihm sträubt sich,  
von der diplopie,  
wie die doppelsichtigkeit genannt wird,  
weiterzuschreiben.  
er legt das heft beiseite,  
steht auf,  
geht in die küche,  
sein freund und dessen freundin  
sind dort am spaghettikochen.  
kommst du gut mit deinem text voran?,  
fragt der freund, der ihm ein glas wein anbietet.  
es würde gut laufen, sagt darauf der schriftsteller,  
aber ich hab probleme, meine hand für diesen text  
zur verfügung zu stellen. es ist eine blockade in mir,  
obwohl der text bloß niederzuschreiben wäre.  
das kenne ich, sagt der freund,  
vielleicht geht es nach dem glas  
und einer portion spaghetti limone  
trotzdem weiter.



warum hat der frosch keine haare?  
fragt gert jonke im café prückl seinen tischnachbarn.  
und kannst du mir sagen,  
wo sich der behaarte frosch versteckt hält?,  
lacht er übers ganze gesicht  
und  
wer hat dem frosch die haare geschnitten?,  
singt er wie anton von webern einst in klagenfurt,  
um dann das café zu verlassen  
und in die straßenbahn zu steigen,  
in der er der einzige fahrgast ist  
und er das lied:  
*ich bin ein behaarter frosch und ein kahler affe*  
anstimmt,  
ehe er mit der 43-er in die hernalser remise einfährt  
und übers tonband aufgefordert wird  
auszusteigen.



indem man der gesellschaft aus dem weg geht,  
stellt man sich außerhalb der gesellschaft,  
und außerhalb der gesellschaft zu stehen  
ist das wesen des beat, sagt jack in der bowery  
zu seinem freund john clellon holmes,  
der das allem anschein nach  
ernster nimmt als kerouac,  
immerhin steckt er mitten im manuskript von go,  
das zwei jahre später erscheint  
und jack in erstaunen versetzt  
und ihn dazu anregt,  
in einem dreiwöchigen sprint  
seine vierte fassung von on the road  
in der 454 w. 20<sup>th</sup>  
auf dieser vierzig meter langen  
teletyping-papierrolle herunterzuklopfen,  
in einem durch,  
ein dutzend t-shirts durchschwitzend,  
aufgeputscht von benzedrin  
und kaffee.



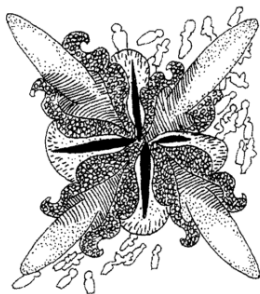
gerade habe ich mir einen notizblock gekauft  
und einen fineliner, weil man ja nie wissen kann,  
welche buchstaben es einem  
während des tages ins gesicht bläst.  
außerdem schreibe ich immer noch am besten  
nüchtern und auf der straße im kopf und ohne block,  
schreibe ich daraufhin mit dem neuen schwarzen  
fineliner auf eine ansichtskarte und sende diese  
in die eduard-hanslick-gasse  
im 16. wiener gemeindebezirk.

jedenfalls: die lineare erzählkunst ist eine  
erfindung wie der rechte winkel.  
beides gibt es im realen leben nicht.  
darum erscheint beides so aufgesetzt  
und bei den griechischen tempeln  
gibt es keinen rechten winkel,  
höre ich eine stimme vom beifahrersitz,  
auf dem weg nach triest.  
misstraue jedem architekten,  
der sich mit dem rechten winkel einlässt,  
hat mein vater immer gewitzelt,  
aber er musste es ja wissen.

läuft das leben ab wie eine geschichte,  
wie eine erzählung,  
oder ist das ganze nur eine fiktion des schreibtisches?,  
fragt mich der centraldichter.  
warum stellst du gerade  
mir diese frage?,  
antworte ich  
und bestelle mir ein weiteres kleines  
bier und noch was schärferes dazu,  
weil ich nicht nach hause will  
zu meinem fernsehgerät.  
wie sieht das der büromensch?,  
bohrt mein freund weiter.  
wann endlich hört diese idiotische syntax,  
diese beschissene grammatik auf.  
wann wird endlich einmal drauflosgeschrieben,  
ohne auf beistriche und interpunktionen zu achten  
und ohne das dogma vom sätzchen,  
das richtig sitzt und das passt,  
geschliffen am wetzstein einer schulgrammatik.  
das bleibt von diesem abend mit dem centraldichter  
übrig.



wann kommt  
endlich das geschrei und das gehohle aufs papier,  
ohne diese germanistischen fesseln,  
ohne diese schlingen,  
wo nicht alles schön gereiht  
und stimmig ist, echauffiert sich ein jungdichter  
im garten des bierstindl mit einem bierkrug in der hand  
vor kollegen,  
die seinen vortrag köstlich finden,  
aber den kerl nicht ernst nehmen,  
weil er außer ein paar fotokopierten gedichten  
noch nichts veröffentlicht hat.  
wann endlich findet das *phon* sein *graph*,  
jenseits aller schreibtische,  
brüllt einer,  
der zum verwechseln  
peter vonstadel ähnelt, in einer spelunke.  
und weil wir schon beim thema sind,  
fährt er müde fort,  
war der alte joyce, der für die umwelt nur noch  
unverständliches von sich gab,  
war das der beste joyce,  
den es je gab,  
obwohl das jetzt auch nicht mehr von bedeutung ist,  
weil es schon so lange zurückliegt.



ich denke an meine ferne unbekannte herkunft,  
an meine vorfahren und ihre herkunft,  
wird in rom  
ganz verbissen  
in den pc geklopft,  
der andauernd abstürzt,  
weil zu viele arbeitsprogramme die arbeit behindern.  
aber sie alle sind notwendig,  
weil mit allem gerechnet werden muss  
und sämtlichem  
rechnung getragen werden soll.  
vor mehr als zwölfhundert jahren,  
geht es dann weiter,  
ist dieser mensenschlag  
von der küste des holländischen wattmeeres  
herunter in die berge gezogen.  
was da dahinter steckte ist erklärbar.

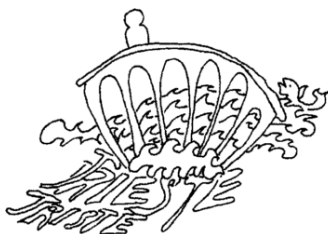
die kartoffel oder die erdäpfel,  
hieß es in großmutter's küche,  
sei der segen der erde.  
die kartoffel als inbegriff des lebens:  
voll erwartung im frühjahr,  
wenn der same in die erde kam –  
voll wehmut im herbst,  
wenn der wunderbar säuerliche duft  
des verbrannten kartoffelkrautes  
in der luft lag  
über dem ganzen dorf  
und die kartoffeln in die kühlen kellerräume  
wanderten  
und im spätherbst ruhe ins bauernhaus  
einkehrte.  
die strengen blicke der großmutter  
beherrschten aber weiterhin alles.  
sie, die hüterin der gefüllten vorratsräume.

mit den schlechten augen,  
dem doppelten blick auf die welt,  
konnte es auf dauer nicht gutgehen.  
in den jahren,  
als sich die welt der großmutter auflöste  
und nach den jährlichen reisen  
in die vereinigten staaten,  
nach lowell, orlando, northport,  
jacksonville florida,  
diesem düsteren ort,  
nach san fancisco, monterey, san pedro, salinas  
und retour hinauf zum northbeach,  
jahre ist es her  
und die erinnerung mit bitterkeit vermischt  
von den todesmeldungen, die einen einholen:  
jack micheline, kathy acker, jan kerouac, ray bremser, richard  
brautigan, john wieners, gregory corso, buk, philip whalen,  
schlag auf schlag,  
die uhr war abgelaufen,  
nur die zeit noch nicht.  
so wird auch die sehnsucht nach triest  
besser verständlich,  
nicht nur weil diese stadt näher liegt,  
nein, es ist das meer,  
es sind die winde,  
die bora aus der tiefebene,  
der scirocco vom meer herauf  
und die blödheiten der irredentisten,  
jahrzehnte später  
auf eine ganz andere weise:



noch kurz zur kunst.  
könnten sie mir bitte weiterhelfen?  
in meinem individualforschungsprogramm  
stellt sich folgende frage:  
wer signierte als erster ein selbstgemaltes bild?  
wo ist das passiert?  
war das der beginn des individualwahns?  
könnten sie mir einen gefallen tun und  
zweckdienliche hinweise bitte vertraulich an den  
verlag richten?  
alles gute für deine vergangenheit,  
wünsche ich zu silvester.  
ebenso wie wir aus china von politischer  
seite wissen: links blinken und rechts abbiegen,  
punkt

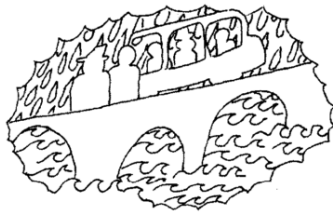
ich muss augenfreundlicher schreiben,  
dringt immer wieder eine stimme aus dem  
untergrund zu mir in die schreibstube.  
auch muss klar sein, dass buchstaben  
aus fleisch und blut entstehen.  
die spannende frage dabei ist nur:  
wie kommt das blut und das muskelfleisch  
da hinein, wenn es schon einmal auf dem papier steht?  
muss man immer wach sein,  
auf der fährte bleiben,  
wie es urs mannhart in seinem luchs zeigt.  
für fleisch und blut  
in den buchstaben trägt der autor  
die verantwortung, lässt mich christoph simon  
mit einem ironischen lächeln wissen.  
wir sitzen auf der terrasse vor meinem haus,  
trinken drittklassigen schnaps,  
während er in sein notizbuch eine skizze wirft,  
um die buchstaben zu umgehen.  
christoph weiß von meinen wissenschaftlichen anstrengungen,  
die ich auf das copyright verwende,  
darum vermeidet er es,  
in meiner gegenwart etwas niederzuschreiben.  
wochen später schickt er mir  
ein din-a4-blatt mit einer zeichnung,  
die er *das porträt des alphabets* nennt.



am ponte rosso in triest – wo ich  
zu meiner unterhaltung  
nach hintergründen grüble – fällt mir  
plötzlich ein, dass mein held ein irredentist der frauen ist,  
verstoßen und fortgeschickt, nachdem er selbst  
stets die flucht im kopf gehabt hatte,  
so wie diese stadt,  
deren sehnsucht die erlösung darstellte  
und die mit ihrer erlösung  
nie zurande kommen,  
aber ihre eigenart dadurch gewinnen sollte.  
jedenfalls finde ich am ponte rosso  
folgende kurzfassung:  
immer alles doppelt sehen  
wie ein betrunkenener,  
weil das gehirn die bilder nicht  
deckungsgleich liefern kann,  
wie im gesundheitsmagazin  
des orf 1 berichtet wird,  
wobei diese ausführungen  
einfach zu platt erscheinen,  
um weiter verfolgt zu werden.

viele jahre später, im spätsommer, stehe  
ich in triest in einem antiquariat im alten jüdischen  
viertel und frage den verkäufer:  
c'è il libro il segreto dell' anonimo triestino, per favore?  
und dieser jüngere verkäufer  
schaut mich verwundert an,  
geht zu einer stelage, greift nach dem buch  
und als ich bezahlen will,  
winkt er ab und meint mit einem lächeln  
è l'ultimo ed è un regalo  
per lei.

die musik von mozart kann einem schon  
auf den geist gehen  
und lassen schönberg gut verstehen,  
erzählt ein ehemaliger wiener sängerknabe  
in feuchtfrohlicher runde bei glühwein  
und kastanien oberhalb von meran.  
gute kunst, fährt er fort,  
entsteht immer an den bruchlinien,  
wie sein alter schulfreund franz schuh sagt,  
den er sehr bewundert.



aber am ponte rosso wurde mir einmal,  
nachdem ich eine pizza zu mir genommen hatte, klar,  
warum es mich nach triest zieht,  
in den alten und den neuen hafen drängt,  
auch nach muggia,  
zurück ans meer.  
das muss noch mit meinen vorfahren zusammenhängen,  
die vor zwölfhundert jahren das meer verließen,  
um schließlich in den bergen zu landen,  
und deren sehnsucht in meinem organismus steckt.  
sonst wäre der sog ans meer nicht so heftig,  
sind die gedanken bei der überquerung  
des ponte rosso in triest.

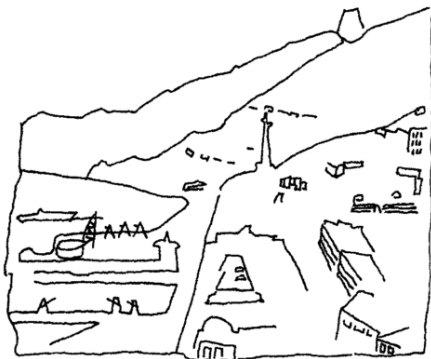
nach zwölfhundert jahren kann ich mich  
immer noch nicht an die berge gewöhnen,  
erzähle ich einer kartenlegerin in der haller fassergasse,  
die mit dieser information nichts anzufangen weiß  
und lange und nachdenklich zum fenster hinausblickt,  
hinauf zum bettelwurf.  
um die schweigsamkeit zu unterbrechen,  
erzähle ich noch eine geschichte,  
die ich so beginne:  
mit solchen geschichten konnte  
ich nie etwas anfangen,  
sage ich,  
wie mit jener  
über meinen onkel,  
der in seinem zimmer  
einen felsenhaken samt karabiner aufbewahrte  
und jedem besucher zeigte,  
weil ihn diese beim bergsteigen in der martinswand  
das leben gerettet hatten.  
solche erzählungen erzeugen bei mir  
gänsehaut, sage ich.  
am liebsten würde ich diese geschichten  
aus meinem gedächtnis streichen,  
aber das scheint nicht möglich zu sein,  
wenn sie wissen,  
was ich meine.





sende mir eine postkarte,  
wenn es dir schlecht geht,  
damit ich eine kleine freude habe.  
denn wir wissen ja,  
wie wir menschen sind,  
ohne gleich auf einen anderen  
zeigen zu müssen.

triest ist für mich ein klimatischer kompromiss,  
erzähle ich veit heinichen in dessen weingarten  
oberhalb der bucht von grignano.  
wir trinken pflaumenschnaps,  
sein Lieblingsgetränk,  
was schnäpse anlangt.  
er ist immer fleißig an der arbeit,  
hat wenig zeit.  
er stammt aus dem schwäbischen  
und weiß nichts von piraten und seefahrern  
in seinem stammbaum.  
trotzdem lebt er in triest.



außerdem ist hier einzufügen,  
wie von anderer stelle diktiert wird,  
dass romane nicht anders gesehen werden können,  
als fossilien einer untergegangenen zeit.  
kaum ist dieses zitat zu ende gelesen,  
zu dem veit heinichen übrigens lauthals  
lachen konnte, sitzt bereits peter  
an einem kleinen marmortisch und sagt:  
ich habe unerträgliche entzugserscheinungen  
nach der chemo ...  
dann bringt der kellner eine flasche bier  
für ihn und er meint mit schwacher stimme:  
ich bin jetzt nicht mehr dabei,  
wenn es um meinen körper geht.  
die ärzte wollen ihn verlängern.

dann steht ein gast auf,  
der es eilig hat,  
lässt das getränk stehen,  
geht hinaus  
auf den sparkassenplatz,  
hinüber richtung maria-theresien-straße  
und plötzlich kommt ihm in den sinn,  
dass ein ich in einem buch  
und ein ich im leben  
doch zwei paar handschuhe sind.  
aber um das zu wissen,  
muss man nicht unbedingt  
germanistik studiert haben.  
mit dem begreifen ist das natürlich  
etwas anderes.  
wie kann eine geschichte überhaupt weitergehen?  
oder anders gefragt:

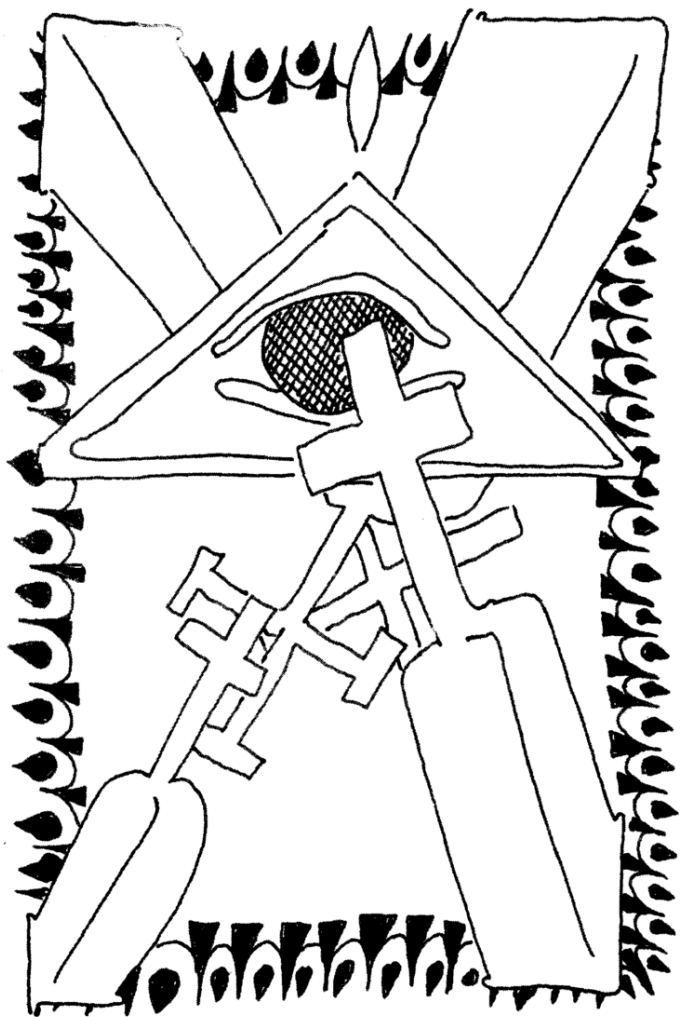
wie kann eine geschichte überhaupt anfangen?  
kommen geschichten  
von außerirdischen sendestationen,  
die von agenten bedient werden?  
sind buchstaben  
botschaften fremder galaxien?  
ist der bleistiftstrich auf einem blatt papier  
die botschaft unbekannter besatzungsmächte?  
oder wie mein sohn klaus  
mit einem vollkornriegel in der hand  
auf der seiser alm meinte,  
während eine busladung deutscher touristen  
laut an uns vorbeimarschierte:  
papa, wie ist das mit den buchstaben im kopf?  
bekommen sie da drinnen ihre bedeutung,  
oder wo kommt die bedeutung sonst her?,  
und als ihn dann einer von der gruppe fragte,  
ob sie auf dem richtigen weg zum schlern wären,  
zuckte mein sohn mit den achseln,  
der tourist ging weiter und  
mein sohn fragte mich:  
was hat dieser mann gewollt?  
hast du ihn verstanden?

am abend im restaurant schmeckte  
die pizza margherita ganz ausgezeichnet.  
zufällig waren jene deutschen touristen  
auch in diesem lokal und es ging hoch her.  
es war so laut, dass wir auf unser zimmer gingen,  
dort nicht einmal in den fernseher schauen,  
bald einschliessen,  
trotz des lärms aus der wirtshausstube,  
der heraufdrang.

steckt in einem phon eine story,  
eine geschichte?  
oder auch in einem graph?  
und dann:  
alles geschah zweimal,  
alles doppelt,  
einmal und dann noch einmal,  
wie zur unterstreichung.  
aber die diplopie  
konnte einen wahnsinnig machen,  
sobald man sich ihrer  
bewusst wurde.  
stets war da nicht bloß ein baum,  
sondern immer gleich noch einer,  
etwas verschoben, etwas oberhalb,  
während jemand in tränen ausbrach  
vor wut und fast schon verzweiflung.  
aber warum hat uns gott in derartigen mengen  
trostspender geschenkt  
in flaschen, in bouteillen,  
damit man in diesen augenblicken  
über das ärgste hinwegkommt,  
sich zur beruhigung aufputscht,  
denn wir wissen ja,  
alles wird wieder gut,  
wie im  
handbuch für den weinliebhaber  
geschrieben steht.

wenn er mit anderen menschen  
zu tun hatte, und er hatte sehr viel  
mit sehr vielen menschen zu tun,  
wie wir von neal cassady wissen,  
waren sexuelle handlungen auch  
immer im spiel,  
ebenso wie sein übersteigertes gerede,  
sein wüstes, assoziatives schreiben,  
allein das bloße händewaschen,  
alles war bei ihm einerlei,  
darum haben mich seine seitensprünge,  
die man so nicht nennen kann,  
weiter nicht gestört.  
er hatte immer bekannte  
und war dauernd unterwegs  
mit mädchen,  
erzählt carolyn cassady in london  
am telefon einem jungen journalisten  
aus san francisco.  
das war nun mal so,  
sehe ich es aus heutiger sicht.

sobald ich an meine kindheit denke,  
sage ich eines tages zu einem bekannten,  
während wir im fiat über die via carducci  
in triest fahren,  
denke ich an hierarchien  
und zwar in folgender art:  
der kindergarten: im parterre,  
die volksschule: im ersten stock,  
die hauptschule: im zweiten stock,  
das konferenzzimmer und die direktion  
ganz oben.



aber noch einmal:  
ich will keine geschichten erzählen  
und weshalb das so ist,  
das ist eine eigene geschichte.

im katholischen religionsunterricht  
in meiner heimatgemeinde haben wir folgendes gelernt:  
gott brachte uns das elend und das leiden,  
gott schuf krankheit und hungersnöte, weil er uns so lieb hatte.  
gott schuf unsere seufzer und unsere melancholie.  
gott schuf alles, den himmel, die erde.  
deshalb war es besser, nicht zu lächeln,  
sich nicht zu freuen, denn die rechnung  
folgte auf dem fuß.  
gott schuf den papst und die kinderschändenden pfaffen,  
gott steckt in den schreien der siechenden und elenden,  
gott verstieß uns ins purgatorium ignis,  
damit uns heiß und kalt würde,  
weil er uns so sehr wohlgesonnen war.  
darum bete ich heute das gestrüpp und die steine an  
und das gras und vor allem den boden,  
die erde und die tiefe der hölle,  
weil mir aufgetragen worden ist, gott über alles zu lieben.  
mein gott, mein gott, was hast du uns nur angetan,  
hören wir den deliranten aus der hunoldstraße in innsbruck  
ebenso wie in der 57<sup>th</sup> in ny.



aber ich kann es nicht mehr ertragen,  
wenn gesagt wird:  
und wie geht's?  
in hinkunft verbitte ich allen,  
diese redewendung im umgang mit mir  
zu verwenden.  
wie geht's?  
was mag bloß hinter diesem  
wie geht's?  
stecken.  
welche erwartungen?  
welche hinterfotzigkeit?  
aber was soll's,  
ich ziehe mich ohnehin ganz zurück,  
verkündet halsstarrig die vorhaut.

nur so zum drüberstreuen:  
wie gelangt das *phon* zu uns?  
wie wurde ein *graph* daraus?  
standen zahlen dem *graphem* modell?  
darf man das nicht so sehen?  
auch wenn man wissenschaftlich  
an die ganze sache herangeht?  
lesen sie hier getrost weiter  
und drüber hinaus:  
es ist sowieso ohne belang,  
was die story anbelangt.

wie geht's?  
wie steht's?  
was treiben  
ihre ledigen kinder?  
was macht ihre  
geliebte frau?  
um auf diese ernste frage  
zurückzukommen:  
meinst du jetzt meine geliebte?  
oder meine frau?

seit wann hast du mit dem rauchen  
aufgehört?  
seit der letzten zigarette.  
ich weiß,  
dass durst schlimmer ist  
als heimweh,  
wie vater stets gesagt hat und  
eines nachts wankte ich mutterseelenallein  
durch die stadt  
und wusste, dass ich mit  
sieben problemen zu kämpfen hatte:  
montag, dienstag, mittwoch usw.

aber das alles hat nichts mit dem föhn zu tun  
und danke, denke ich, lieber chirurg  
aus riedering bei rosenheim,  
danke, dass du mir eine unnötige wucherung  
aus dem körper geschnitten hast,  
wo so lange die behauptung im raum  
gestanden ist,  
dass liebe im spiel gewesen sein soll.

die beste vorsorge gegen ein prostataleiden  
ist wichsen, hat der alte marberger aus umhausen  
den patienten kreisky  
bei der visite wissen lassen.

du fehlst mir sehr,  
erst langsam gewöhne ich mich daran,  
dass du deine beine  
für einen anderen mann öffnest.  
aber es ist gut so, sehr sehr gut sogar.

wie schwer ist die erde?  
wie groß meine vorstellung?  
wie stark die kraft  
des ins tal stürzenden wildbaches,  
schreibt slataper in seinem karstbuch  
goldfeder.

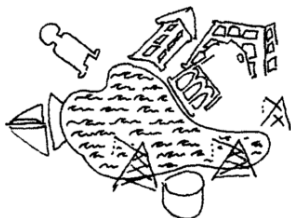
kellner, noch ein achtel,  
rufen wir im purgatorium  
zur allgemeinen erheiterung.  
wir mögen auch jene,  
die wir nicht mögen,  
sofern sie gut sind,  
sagt kerschbaumer  
unter tosendem appplaus bei der gav  
in der alten schmiede,  
während mir der schönauer ins ohr flüstert:  
nur was und wer gut ist,  
das alleine wissen und bestimmen andere.

wenn ich gehen muss,  
dann bleibe ich.  
wenn ich bleiben muss,  
dann gehe ich.  
so einfach ist es,  
mich los zu werden.

die irredentisten glaubten wirklich daran,  
erlöst zu werden, wenn über der bucht von  
triest die tricolore wehen würde.  
in einem wirtshaus gab's raufereien  
und blutige nasen  
und den besorgten müttern wurde  
zur beruhigung gesagt,  
es geht um die gerechtigkeit,  
da muss man  
seinen mann stellen.  
auch vater war stolz,  
selbst wenn er nichts dazu sagte.

nach unserer trennung sind wir uns  
immer wieder über den weg gelaufen,  
und das war ein unglück,  
wird in einem triestiner café  
auf ein blatt papier geschrieben.  
ich habe versucht, diese liebe aufzunehmen,  
war zu tränen gerührt  
über den gestrickten pullover,  
die armbanduhr,  
die eine neue zeit anzeigen sollte,  
aber aus der zeit  
kann man nicht herausschlüpfen,  
darum bin ich in triest  
ohne eigentlich zu wissen,  
was ich mit mir anfangen soll.  
das blatt papier wird dann  
zusammengefaltet und in eine  
hosentasche gesteckt, während ein  
tourist die hafenstraße entlangspaziert,  
sie überquert  
und in der nähe des aquariums  
in das schiff nach muggia steigt,  
wo er einige schachspieler kennt,  
die sich dort den tag mit dem spiel  
und genügend alkohol um die ohren schlagen.  
aber was passiert mit dem  
zusammengefalteten blatt papier  
in der hosentasche?,  
eine frage, die man stellen könnte,  
auf die es jedoch keine antwort gibt.  
eines ist aber verbrieft,  
dieses blatt papier bekommt nie jemand  
zu gesicht.

später erzählt dieser mann jener frau,  
der diese zeilen gegolten haben,  
dass es einfach angenehm gewesen ist,  
allein zu sein, vor allem in triest.



ich weiß nicht, was sich vater gedacht hat,  
als er mich in die welt setzte,  
überlege ich mir manchmal,  
erzählt mir ein schulfreund.  
irgendetwas muss ihm doch durch  
den kopf gegangen sein,  
das frage ich mich immer wieder.

wir sind nicht von dieser welt.  
diese zeile singend,  
brüllend,  
grölend,  
so sind wir eines nachts  
durch die bowery gezogen,  
am nachhauseweg in unser hotel,  
wo uns einige nachtschwärmer  
mit freudigem lächeln begegneten,  
da sie angenommen hatten,  
dass wir harmlose touristen aus europa wären.



sätze segeln in die dachkammer wie die turmschwalben,  
ist das motto eines unpublizierten gedichtbandes.  
und hinter jedem erfolgreichen schriftsteller  
steht ein erstklassiges lektorat  
wird an der wall street kolportiert,  
wie wir  
die freundlichen polizisten nahe eines baumes  
in der 454 w. 20<sup>th</sup> in new york mit tiroler akzent  
wissen lassen haben.  
diese hatten natürlich keine ahnung,  
weshalb wir ausgerechnet dort gelandet sind,  
aber das ist nicht wichtig.  
schon gar nicht für die gesetzeshüter.

stich mir in die augen, kleines,  
sagt der gelangweilte flaneur mit dem  
panamahut auf der meraner promenade.  
alt ist man, hat vater oft gesagt,  
wenn man die arbeit sieht,  
sie aber nicht mehr erledigen kann.  
aber wie kommt jetzt dieser gedanke  
in seinen kopf,  
wo er doch nur blicke für dieses schöne mädchen hat,  
das ihm ins auge sticht.

und, ach, mir tut das herz so weh,  
wenn ich den boden meines weinglases seh,  
singen die gäste aus dem außerfern,  
welche hier, fern der heimat, verteufelt ausgelassen sind,  
was man den alemannen ansonsten nicht nachsagt.

zu späterer stunde heißt es dann wie zu kriegszeiten:  
der nächste herr, die selbe dame.  
doch soll man reisende nicht aufhalten,  
das wissen wir schon von vor den ganzen kriegten.  
aber die nacht ist noch jung  
und die wirtin nicht unwillig.  
wie sollte man bei einer solchen blume verwelken,  
sagen die gäste  
mit den weißweingläsern unter ihren nasen  
beim heurigen nahe wien.

die sprache geht vor allem nicht  
durch den mund – das weiß man.  
und ruhe sanft im trommelfeuer,  
sagt walter in der schwarzen katze zu mir.  
und heute rot, dafür morgen tot,  
fügt er hinzu.



damit wir beim thema bleiben:  
wie verhält es sich jetzt mit dem copyright?  
wer hat die rechte an der kartoffel  
samt den dazugehörigen buchstabenkombinationen,  
wer ist im besitz der gene in der mathematik?  
wem gehört das?  
wer kassiert dafür?  
und warum?  
sind wir eine gemeinschaft  
oder ein rudel von individualisten?,  
fragt der lästerer fred von der anichstraße  
jemand sagt darauf:  
den ersten schritt zur raucherentwöhnung  
habe ich geschafft.  
ich kaufe mir selbst keine zigaretten mehr.  
darf ich mich deshalb  
aus deiner packung bedienen?

an der germanistik liest ein jungautor  
einen ganz frischen text vor:  
der punkt – ein wahnsinn.  
ein fragezeichen – das chaos.  
ganz zu schweigen von den absätzen,  
hat die zeit auch ein ufer?  
wo bricht der raum zusammen?  
gibt es nur die vergangenheit?  
wo ist das wo?  
oder anders:  
glauben wir an das wo,  
wie an das jetzt,  
das es nicht gibt?  
oder unter umständen doch?  
aber wo befinden wir uns jetzt  
schon wieder?  
geraten sie nicht in panik,  
wir haben nichts in der hand,  
tönt es aus dem lautsprecher  
über der gepflegten freizeitanlage.

tage später sitzen wir im bixby canyon  
bei san francisco, eine furchteinflößende schlucht  
mit einer magischen hütte,  
in der nicht nur henry miller seinen  
orangen-roman geschrieben hat.  
aber das ist inzwischen doch schon einige jahre her,  
deshalb sprechen wir nicht darüber,  
sondern segeln über die us one,  
wo um 8 pm, friday night 7<sup>th</sup> october 1955  
in der fillmore street von san francisco  
*a sharp new straight forward writing –*  
*a remarkable collection of angels*  
on one stage reading angesagt ist.  
philip, mike, allen, gary und noch ein philip  
elektrisieren das publikum.  
im hintergrund der bühne  
schwenkt ein betrunkenere einen weinkrug,  
ruft unentwegt go, go, go,  
feuert die poeten und das publikum an,  
während wir die veranstaltung bereits verlassen,  
um bei einem chinesen einzukehren.  
dort hängt ein plakat,  
das auf den *charming event* von heute hinweist,  
mit einem kleinen passfoto von kenneth rexroth darauf,  
den wir kurz vorher gesehen hatten,  
als er zu weinen begonnen hatte bei dieser poetry.



die zeit alleine in südtirol hat  
mir sehr gut getan.  
ich war auf der seiser alm,  
auf dem schlern,  
in glurns,  
im vinschgau habe ich ein zimmer genommen.  
eigentlich wollte ich nach triest, wie du weißt,  
aber dort tobten solche stürme,  
dass ich in südtirol blieb.

sind die sätze in dieser form kombinierbar?  
was geht einem buchstaben durch den kopf,  
während er aufs papier flattert?  
soll dieser krach eine bedeutung haben?  
gibt es in zukunft endlich eine klare grammatik  
der geschlechtertrennung im satzbau?,  
fragt die sekretärin ihren chef,  
der sie daraufhin völlig entgeistert anblickt.  
auf jeden fall  
sind diese sätze ein dürftiger abklatsch  
vom nichtenden nichts, wie heidegger hinzufügen würde.  
aber schalten wir kurz um nach umhausen,  
denn dort heißt es,  
dass es sich in der küche allahs  
wieder abspielt,  
wenn in der pressluftbar,  
türken betreiben diese lokalität,  
eine massenrauferei im gange ist.  
alles ohne ecstasy,  
alles ohne drogen,  
sofern man bier und schnaps  
nicht zu den drogen zählt.

die kommunisten reduzieren den menschen  
auf eine wurstsemmel,  
die katholiken aufs jenseits,  
der fußballtrainer auf gute taktik  
und kondition, um am spielfeld bestehen zu können,  
die terroristen auf mord und heimtückische anschläge,  
die rebellen auf eine bessere irdische welt,  
erfahren wir aus der tageszeitung,  
wenn wir zwischen den zeilen zu lesen verstehen.  
aber die erfahrung sagt mir,  
dass ich all diesen rebellen misstrauen soll,  
die in die paläste der von ihnen gestürzten einziehen.  
denk nur an den kreml, denk nur an castro,  
denk an pinochet, brüllt michael mcclure  
völlig außer sich im café vesuvios in san francisco,  
grad ums eck vom city lights book store.  
ach komm, michael, meint der füllige  
zuckerkranke jack micheline bei einem bier,  
schreib wieder einen song für die joplin,  
gib ihn manzarek, damit er ihr ihn  
in die ewigkeit hinaus nachsingen kann.  
wie recht du hast, meint michael,  
der noch einen sprung bei gregory corso im  
north beach vorbeischaun will.  
der ist jedoch nicht zuhause,  
sondern treibt sich  
mit seinem sohn max in  
einigen magischen bars herum.



im übrigen wünsche ich allen  
ein schönes wochenende,  
hoffe, dass alle anständig  
bleiben und keine kleinen kinder machen.  
wir kennen die geschichte vom weizen und vom spreu,  
die abenteuer des unkrautes,  
das elend der massenmörder.  
irgendwann muss man die dinge beim namen nennen.  
doch: es hilft nichts,  
es nützt nichts.

warum bist du stets so böse?  
treiben dich finstere gedanken,  
primitive kräfte?  
ein wort allein ist schon komisch genug.  
sätze gehören doch  
in einen zusammenhang, nicht?  
ganze textpassagen kommen aus den augen,  
zwinkern zweideutig.

ich bin mit meinem fiat unterwegs  
in der steiermark.  
kernöl und schilcher von r.p. gruber am rücksitz,  
dort, wo früher die kindersitze waren,  
in stainz,  
vorbei am schloss im nebel,  
das für mich das schloss von franz kafka ist.  
an seinem fuß spaziere ich durch  
das städtchen und es heißt:  
kaufen sie lose, ihr herz gewinnt.  
ich sitze schon wieder im fiat,  
denke an die strauben,  
die ich im gasthaus der schwiegereltern  
von r.p. gruber  
gegessen habe.  
ich saß unter den weinlauben  
und beim essen der strauben hat es gekracht  
und meine zahnbrücke ist zusammengebrochen.  
darum bin ich mit zahnücke unterwegs,  
aber die strauben werde ich trotzdem  
nie wieder vergessen.

allein sitze ich in meinem zimmer.  
es ist still.  
keine musik,  
niemand ruft an.  
morgen muss ich nicht in die arbeit,  
es ist wochenende.  
niemand wird auf besuch kommen.  
niemand hat sich angesagt.  
zur vorsicht hänge ich  
ein schild an die eingangstür:  
ich bin hier, aber nicht da.  
es ist still  
und ich fühle mich wie im himmel.





ach, amerika, ich kenne dich nicht.  
ich war nur einige male auf besuch bei dir.  
du bist reich und ebenso dumm und  
hast glorreiche tage erlebt,  
aber du hast den großen pilz in die welt gebracht.  
deine schuld ist so unendlich  
wie die 66 lang ist,  
die 66,  
die mir immer in den sinn kommt  
mit all den verrückten,  
hinten, weit hinten in den rocky moutains,  
da können noch so viele phantasten ihr kaddisch singen,  
amerika, du wirst einen anderen weg einschlagen müssen,  
auch wenn ich nur als tourist hier bin  
und mich etwas amüsieren will,  
unterwegs in minnesota richtung duluth  
zur hibbing high school und zurück zum sturgeon lake,  
wo ich jahre vorher eine horde schüler  
im canouing unterrichtet habe,  
dann weiter  
mit dem greyhound nach minneapolis,  
wo corso in der wohnung seiner tochter im sterben liegt.



was soll ich tun?  
wie geht es weiter?  
schließlich sind da auch kinder.  
warum komme ich nicht zurecht.  
das sind die sätze,  
die mich in der kommenden woche  
über die runden bringen werden.  
kleine schritte am anfang:  
früh schlafen gehen,  
regelmäßig essen.  
den kontakt zur umwelt nicht verlieren.  
und die zusammenfassung:  
es ginge schon, aber es geht nicht.  
ich könnte schon, aber ich kann nicht.  
ich würde gern, aber ich werde nicht.

obwohl all das so viele jahre zurückliegt  
hat es ihn nie losgelassen  
und wird ihn bis ans sterbebett nicht mehr loslassen  
eines tages tauchte diese zeile in einer kurzgeschichte auf  
und sorgte für einiges aufsehen,  
da sie ohne beistrich und ohne punkt  
geschrieben worden war  
und alles klein  
und nicht augenfreundlich.  
das war zwar nicht unbedingt neu,  
aber für so manchen ungewohnt,  
vor allem in der  
umgebung jenes mannes,  
der inzwischen abgetreten ist.

so viele menschen vor mir haben schon  
den tod überstanden  
und darum denke ich,  
dass ich ihn auch überstehen werde,  
sagte mein inzwischen verstorbener vater stets,  
meistens an ruhigen samstagnachmittagen,  
wenn im radio das wunschkonzert  
mit margit humer-seeber lief  
und das lied  
*heimat deine sterne* gesendet wurde,  
was vater immer zu tränen rührte,  
weil die erinnerung  
an die kriegsgefangenschaft in russland  
besitz von ihm ergriff,  
als die russen in einer klirrenden weihnachtsnacht,  
dieses lied über einen lautsprecher laufen hatten lassen,  
um ihnen endgültig das rückgrat zu brechen.  
das ganze lager hatte geheult,  
ist seither im familienbuch zu lesen,  
aber dieses lied sollte in all den jahren,  
zurück in der heimat,  
nie wieder  
so ergreifend klingen  
wie damals  
in russland  
in der gefangenschaft,  
sagte vater stets.

was war das soeben für eine geschichte,  
die du erzählt hast?  
haben wir richtig gehört?  
handelt es sich um eine deiner erfindungen?  
um etwas zusammengereimtes aus einer zeit,  
die es für uns nie gegeben hat?  
ach was, wurde darauf geantwortet,  
es ist weiterhin ohne belang.  
nur traue deinen ohren nicht  
und auch nicht deinen augen.  
weiß der teufel,  
was sich da abgespielt hat.

wie von reuters exklusiv berichtet wird,  
hören wir im radio,  
hat ein japanischer konzern  
das deutschsprachige alphabet gekauft.  
millionen sollen im spiel sein.  
der schriftstellerverband protestiert,  
man darf mit der sprache nicht so umspringen.  
außerdem: in welcher sprache  
wird der verkaufsvertrag aufgesetzt werden?  
das ist noch nicht ganz geklärt.  
jedenfalls wird von den dichtern mit einer  
schreibverweigerung gedroht,  
sollten die buchstaben tatsächlich  
in japanische hände geraten,  
man werde das alphabet boykottieren,  
heißt es im bulletin.  
anlässlich dieser tagung wurden  
in verschiedenen arbeitsgruppen  
gegenmaßnahmen geplant bis hin  
zu einem völlig neuen alphabet,  
um aus dem würgegriff des japanischen konzerns  
zu entkommen.



die trennung, über die er nie hinwegkommen sollte,  
hatte ihm die augen  
auch für sehr viel schönes geöffnet.  
am schwersten zu ertragen war für ihn,  
dass alles so alltäglich ablief.  
erst nachdem ihm der liebhaber seiner frau  
um mitternacht  
in einer seitengasse  
nahe des bezirkskrankenhauses den revolverlauf ansetzte,  
war etwas spannung  
in diese trennungsgeschichte gekommen.  
dieses ereignis war eigentlich das einzige,  
das ihn heute noch freute,  
auf das er stolz war,  
selbst wenn er darüber mit niemandem  
geredet hatte,  
da sich kein richtiger zuhörer fand.  
denn eines ist sicher,  
es gibt zwar jede menge guter geschichten,  
aber es fehlt an geeigneten zuhörern  
und was nützt die beste story,  
wenn sie verpufft,  
in einem waldstück  
unter vogelgezwitscher,  
so romantisch diese  
vorstellung auch sein mag.  
aber wie gesagt,  
es gibt so wenige zuhörer,  
die gute geschichten hören können.  
auch ich gehöre zu dieser sorte.

zerstöre mich, vernichte mich,  
aber lass mich nicht allein,  
seufzte gianni in triest,  
als er mit seinem bruder  
freiwillig und als irredentist in den krieg zog,  
um für eine neue heimat zu kämpfen.  
der bruder sollte diese nicht mehr erleben,  
gianni hingegen starb als hochbetagter mensch,  
was er als eine bössartigkeit des schicksals  
empfand.  
nein nein, es kann nicht sein,  
dass so viel schmerz auf der welt vergeblich ist,  
hatte er einmal seiner mutter  
auf einen zettel schreiben wollen,  
ehe er von opicina in die stadt hinunterstieg,  
vorbei am leuchtturm,  
wo er auf der straße dem jungen dichter serra  
zufällig über den weg lief.  
serra schrieb einmal in einem gedicht:  
wenn der krieg kommt, dann kommt er,  
wenn die zeit dafür reif ist,  
denn der mensch macht  
die geschichte nicht.  
während sich  
die beiden begrüßten  
fuhr sich serra durch das haar,  
dann gingen sie wieder auseinander.  
bald darauf fiel serra bei podgora  
einer feindlichen kugel zum opfer  
und gianni kehrte zum isonzo zurück.

rennt's, sagt der fußballtrainer,  
was das beuschl hält.  
das ist die österreichische taktik.  
daraufhin kassiert unsere nationalmannschaft  
wieder einmal  
eine ihrer glorreichen niederlagen.  
aber man kann sich nicht tag für tag mit seinen  
problemen herumschlagen, sagt der betonschneider  
an der bar  
nach der übertragung,  
denn schließlich sind wir österreichischer  
an niederlagen gewöhnt  
und außerdem habe ich heute noch eine schöne  
nacht mit einer geliebten vor mir.  
ein halbes jahr später kauft er sich ein neues werksauto,  
auf dem folgender werbespruch aufgesprayt ist:  
*ein mann und eine säge kämpfen um das überleben!*

wer nicht mit der zeit geht,  
sagt der boss,  
der geht mit der zeit.  
wie immer  
möchte ich nicht in meiner haut stecken,  
auch wenn wir aus der statistik wissen,  
dass der durchschnittliche autofahrer  
während seines lebens  
drei jahre lang im stau steht.  
die kirche, heißt es in der hinteren gasse,  
hat einen guten magen,  
und seit seiner hämorrhoidenoperation  
ist er wenigstens ein gesundes arschloch.

ich wiege hundertzehn kilo,  
also bin ich.  
nur laufen tut es nicht mehr so.  
die wochenenden,  
an denen zur attacke geblasen  
und der befruchtungswalzer getanzt wurde,  
sind nun ein für allemal vorbei.  
ebenso wie die zeiten,  
in der der tag begann, als die nacht hereinbrach

keiner verlässt den raum ohne bewegung,  
sagt hubert mit cowboyhut im gasthof tiger  
zu den stammgästen mit gezogenem  
stopselrevolver  
und dem freundlichsten lächeln der welt im gesicht.  
ein mann steht daheim mit hut und aktentasche  
vor der eingangstür und fragt sich,  
ob er gerade von der arbeit nach hause  
kommt oder auf dem weg zur arbeit ist.  
er ist völlig un schlüssig.  
auch fragte der kleine hubert vor dreißig jahren,  
sind wir bau- oder möbeltischler?  
nein nein, war die einhellige antwort:  
wir sind stammtischler  
und hubert wurde daraufhin zur belohnung  
ein almdudler  
und ein paar frankfurter  
serviert.



es gibt mehr spinner auf der welt als chinesen,  
steht im brockhaus geschrieben.  
beziehungen schaden nur denen,  
die keine haben,  
weiß man.  
seit ich auch ein handy besitze,  
habe ich stets das gefühl,  
eine telefonzelle mit mir herumzutragen.  
herr oberst, noch eine runde, heißt es schon seit tagen.  
apropos: sind wir bereits im krieg oder befinden  
wir uns bloß im casino?,  
wie ein verdutzter unteroffizier meint.

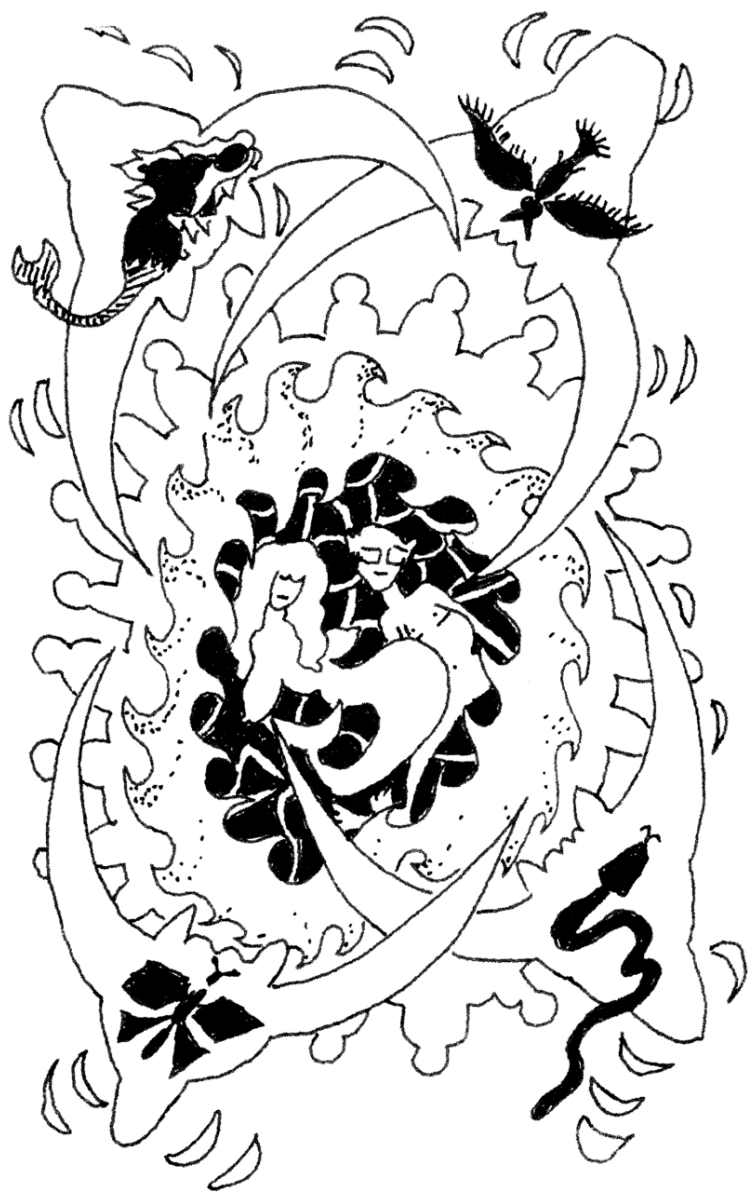
wenn ich am innsbrucker christkindlmarkt bin,  
dann möchte ich am bozner christkindlmarkt sein,  
und wenn ich in meran  
am glühweinstand stehe,  
dann denke ich mich  
in die mozartstadt.  
was ist das?,  
fragt sich jemand  
verbunden mit der überlegung  
ob er einen therapeuten aufsuchen soll,  
um seine kindheit zu beleuchten.

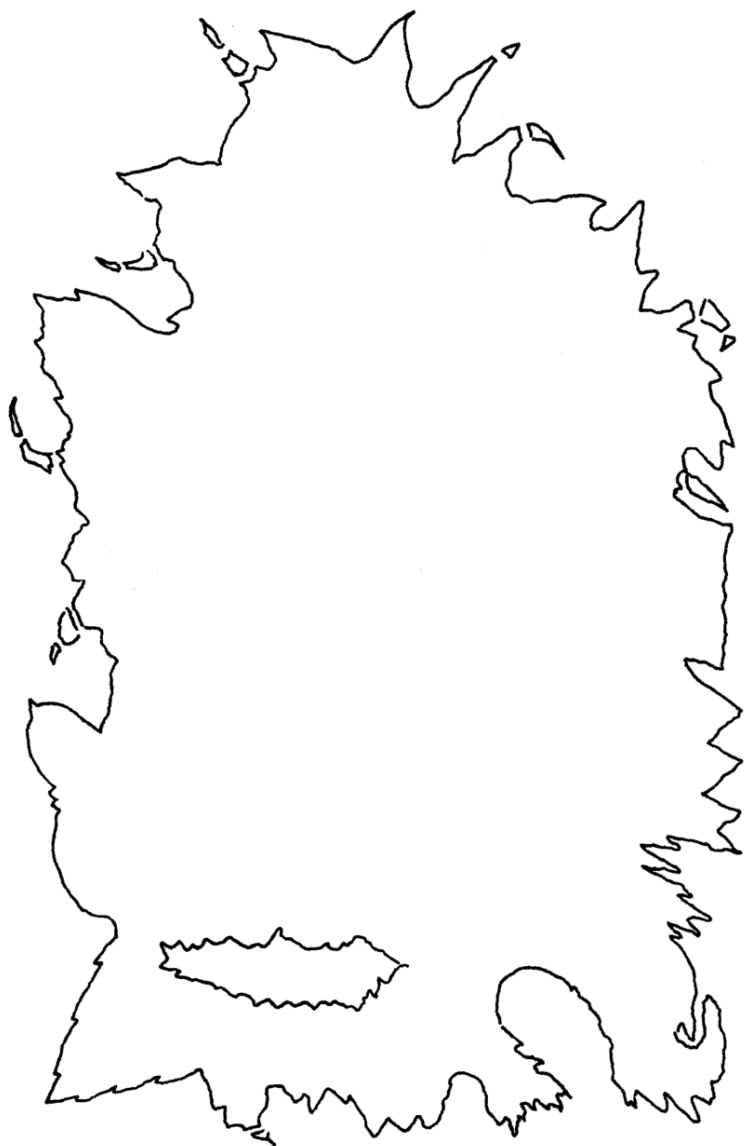
im four roses ist der table dance billiger,  
der nachbar schaut aber vom nebensisch zu  
und kommt so mit zu seinem genuss.  
im neuen snake schaut dir keiner zu,  
nur angreifen darfst du sie nicht, die weiber.  
aber das darfst du im four roses auch nicht,  
sagen die hausfrauen im bebe  
am abend beim prosecco.



für das geld ist der ehemann zuständig  
und für die liebe der hausfreund,  
witzeln emanzipte am vormittag im kaffeehaus.  
der widerstand geht bei heinz  
in eine andere richtung.  
faschismus kann man nur mit turbofaschismus bekämpfen.  
geld nur mit noch mehr geld.  
wahnsinn nur mit noch mehr wahnsinn.  
autos nur mit noch mehr autos.  
und wer ein haus besitzt,  
soll noch fünf zusätzlich erhalten  
und darüber hinaus noch weitere häuserzeilen,  
ganze stadteile,  
ganze landstriche voll einfamilienhäuser  
ohne unterlass.  
nur so kann widerstand funktionieren,  
weiß heinz.

nichts besitzen wie hc artmann  
und sich hofieren lassen  
wie ein barockdichter,  
das reicht  
das ist alles,  
denn im leben  
kenne ich mich ansonsten  
ohnehin nicht aus.



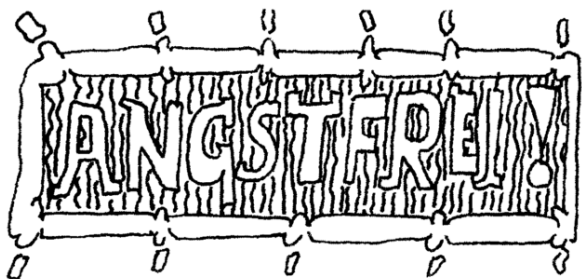


wie geht es dir?  
wie war die nacht?  
du bist unterwegs?  
wann werden wir uns  
wiedersehen?  
du fehlst mir.  
ich denke an dich.

jetzt endlich kann ich dir schreiben,  
obwohl ich nicht weiß, wo du bist.  
mein gott, warum musste alles so kommen?  
ich spazierte in der dämmerung  
und dachte darüber nach, wo du wohl sein würdest.  
ich war einen moment lang davon überzeugt,  
dass es keinen tod gibt.  
eigentlich hatte ich gehofft,  
dass wir noch viele jahre zusammensein hätten können.  
du fehlst mir,  
du bist noch immer in mir.  
wann wirst du mich endgültig verlassen,  
aus meinem leben verschwinden?

sind wir der unvollkommene teil gottes?  
sind wir das böse, der letzte dreck?  
sind wir der defekt  
in der vollkommenheit oder anders gesagt:  
sind wir die trotteln dieser ganzen göttlichen  
angelegenheit?  
wie sehen sie das?  
ich meine ja nur.  
sie brauchen darauf nicht zu antworten.  
manchmal ist es gut,  
wenn man den mund hält.

ist das weltall eine große filmleinwand,  
über die unsere daten flimmern,  
damit sich  
der liebe gott  
unsere clips zu gemüte führen kann?  
für die unterhaltung,  
zum zeitvertreib?  
in meinem kopf geht es drunter und drüber,  
während  
ich aus dem bebe in der museumstraße stolpere  
und mich über den marktgraben  
richtung finanzamt bewege.  
dort ist die haltestelle und mir gehen die abschiedsworte  
des bebe-wirtes durch den kopf.  
ich kann sie nicht enträtseln.  
aber es ist schon spät  
und alles soll der mensch auch nicht verstehen.



was wollen sie?  
ein großes bier oder ein kleines?  
bringen sie mir bitte ein kleines,  
das kleine ist heute groß genug.



weshalb, frage ich,  
werden sätze übertreten?  
haben sie keine eigene daseinsberechtigung?  
leben sie nur so vor sich hin?,  
drängt sich mir der gedanke auf,  
während ich mich in triest aufhalte  
und mit dem  
schiff nach muggia fahre.  
dort kenne ich  
einen ehemaligen boxer,  
der gutes  
bier im kühlenschrank hat,  
und vor allem weiß er noch bessere geschichten zu erzählen.

jetzt ist es amtlich,  
verkünde ich  
auf einer roten parkbank:  
ich möchte keine sätze mehr treffen,  
schon gar nicht jene,  
die lauthals aufmarschieren.  
ich benötige kein bauhaus mehr,  
kann auf bücherregale verzichten.

mit meinem satzgut bin ich auf keinen grünen  
zweig gekommen – okay.  
aber ich verbitte mir dieses hinterfotzige strafmandat  
wegen schnelfahrens im ortsbereich.  
das führt zu weit,  
trotz meines verfolgungswahns.

weiter:

mit welchen sätzen soll ich durch die  
nächste woche kommen?  
warum finde ich mit den vorhandenen  
kein auslangen?  
warum genügen sie mir nicht?  
warum strengt es mich so an,  
mit jemandem zu sprechen?  
ist es eine folge der starken medikamente?



folgender satz ist  
auf eine hausmauer in der innenstadt  
mit roter farbe hingesprayt worden:  
reichtum bedingt armut .....

an einem frühen abend im februar  
komme ich zufällig vorüber  
und wundere mich zuerst über die sieben punkte,  
die der sprayer an diesen satz drangehängt hat.  
es ist einer dieser wunderbaren momente,  
die straßen sind staubig,  
alles erscheint in einem angenehmen blauen licht.  
was soll diese behauptung?,  
geht es mir durch den kopf.  
möchte sich damit jemand wichtig machen?  
was sollen solche sätze?  
und vor allem:  
wohin damit?,  
läuft die maschine wie geschmiert,  
spuckt aus:  
wer, zum teufel, hat das dort angebracht?  
wollte man vorbeigehenden  
ein schlechtes gewissen einreden?  
und dann bleibt doch die frage offen,  
die frage bezüglich der hinter dem satz  
hingesprayten sieben punkte.  
sind diese punkte das interessante,  
das kluge an dieser behauptung?  
was hat sich der sprayer,  
während er die punkte setzte, gedacht?  
sind sie eine aufforderung?  
ein fragezeichen?  
eine hinterfragung?  
wollte er mit diesem satz reichtum und armut  
relativieren?

wessen reichum? welche armut?  
hat er nicht bloß das materielle gemeint,  
den materiellen reichum, die materielle armut?  
lassen diese punkte womöglich die interpretation zu,  
dass die menschheit  
nicht glücklicher wäre,  
wenn alle den bauch voll  
und jeder ein dach über dem kopf haben würde?  
hat dieser sprayer darüber nachgedacht?  
ist ein solcher satz vielleicht der auswurf eines einfachen geistes,  
eines neiders,  
eines zu-kurz-gekommenen,  
eines möchtegern-unruhestifters,  
oder eines rebellen,  
eines umstürzlers,  
eines weltverbesserers,  
die idee eines idioten?  
was soll ein solcher satz?,  
ärger sich eine mindestpensionistin  
die billaeinkaufstasche  
in der rechten.

später in einem kleinen wirtshaus  
sprechen zwei bekannte von dieser sprayaktion,  
vor allem über die angehängten  
sieben punkte.  
sie rätseln darüber,  
während sie weißgespritzte trinken,  
und es draußen  
dunkel wird.  
einer der beiden fährt sich mit daumen  
und zeigefinger über den oberlippenbart und findet dabei,  
dass ihm der spruch des sprayers  
wie eine waschmittelwerbung vorkäme,  
gäbe es da nicht diese punkte,  
die dazu angetan seien,  
jede eindeutigkeit zu verwischen.  
zu fortgeschrittener stunde  
werden dann sogar noch  
folgende fragen aufgeworfen:  
hat dieser satz  
eine berechtigung?  
wohin führt er?  
ist es eine ablenkung?  
was hat man aus ihm zu folgern?  
ist das völlig überflüssig?



hat man sich ihm zu stellen?  
ist er eine unzulässige vereinfachung?  
wird mit ihm nichts anderes  
als die finsternen, minderwertigen instinkte  
im menschen wachgerufen?  
ist daraus in weiterer folge eine aufforderung  
zu mord und totschatz herauszulesen?  
müsste man den sprayer  
zur verantwortung ziehen,  
wegen besitzstörung anklagen?  
wäre die welt friedlicher,  
gäbe es diesen satz nicht?,  
fragte man sich schon vor jahren  
und nächtelang  
in dem wiener künstlercafé,  
das es längst nicht mehr gibt,  
da das besitzerehepaar  
konkurs anmelden  
musste.  
dennoch bleibt die frage,  
was den sprayer veranlasst haben mag,  
genau sieben punkte an diesen satz  
anzufügen .....

genauso sieben punkte wie jene,  
die vor jahren in ein rotes notizheft eingetragen wurden.  
das notizheft tauchte durch zufall wieder auf  
und der finder kratzte sich etwas ratlos am kopf,  
während er sich die niederschrift anschaute.

hart habe ich an der verblödung gearbeitet,  
die mir nun attestiert wird.  
aber nicht von offizieller seite.  
doch auch das kriegen wir noch hin.  
schließlich: wer sind wir.  
auch wenn wir von höherer stelle  
gesagt bekommen,  
dass wir nicht von der kunst leben,  
sondern für die kunst.  
es ist zwar weit hergeholt, aber die kunstproduktion  
kommt vom müssen und wollen.  
auch die tatsache, dass wir uns  
seit kindertagen so gut wie möglich  
von der arbeit fern hielten,  
um allen anderen platz zu machen.  
aber noch eins: wiederum stecke ich  
seit tagen in mir fest.  
wie sehen sie das?  
abgesehen von der erwähnten verblödung.  
aber wie soll man sich vierundzwanzig stunden lang  
in schach halten.  
zuweilen geht das über die vorhandenen kräfte hinaus.  
und es bleibt einem nur die flucht nach rückwärts,  
in die erinnerung.  
wir sind beim knoblauch.  
es ist nicht zu fassen.  
mir ist schon klar,  
dass einen schönen menschen nichts entstellen kann,  
selbst wenn er sich nicht entscheiden mag,  
was er anziehen soll,  
am heutigen tag.  
doch es gibt auch andere tage.

vielleicht ist meine verwirrung,  
das darstellen meiner verwirrung,  
auf meine augen zurückzuführen.  
gänzlich von der hand zu weisen  
ist das nicht, wenn man derart lange  
damit zu kämpfen hat.  
vor allem mit der schnellen ermüdung,  
da es ja immer ein bild  
zu unterdrücken gab,  
um durch den tag zu kommen.

du darfst mir glauben,  
dass ich keinen dank erwarte,  
andererseits aber auch keine prügel.  
wir halten daran fest,  
dass alles wieder gut werden wird.  
hauptsache gesund.  
deswegen der knoblauch,  
fettloses essen und keine süßigkeiten.  
nur bei den flüssigkeiten  
sind wir ein wenig zügelloser.  
jeder mensch braucht doch  
etwas zum leben und etwas zum sterben.

humor ist, wenn einem das lachen vergeht.  
in maria alm stürzte sich jemand  
in selbstmörderischer absicht ins wasser.  
allerdings erfolglos, denn er wurde gerettet.  
deshalb versuchte er es drei tage später  
mit dem strick.  
diesmal mit erfolg.  
oder wie es in maria alm hieß:  
er hätte sich zum trocknen aufgehängt.  
damit ist sein wäscheproblem ein für allemal  
aus der welt geschafft.  
das nur, weil wir uns grade beim humor aufhielten.

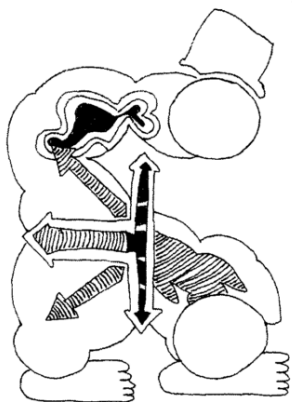
durch deine doppelbilder hast du den vorteil,  
dass beide gehirnhälften gefordert werden,  
sagt eines tages jemand,  
der sich wohlwollend mit diesem phänomen  
beschäftigt hat.  
auch birgt dieses gebrechen,  
möchte man es positiv sehen,  
den vorteil,  
dass man alle dinge von vornherein  
von zwei seiten sieht,  
also eine eigene perspektive hat.

gerolamo cardano, um 1500 in mailand geboren  
war einer der ersten, der seine autobiografie  
verfasste, ebenso wie benvenuto cellini.  
damit manifestierten cardano und cellini  
das copyright auf ihr leben,  
wie es dürer mit seinen initialen gemacht hat,  
erzählt ein universitätsprofessor  
einem befreundeten  
wissenschaftler am innsbrucker bahnhof,  
vor der abfahrt nach florenz.  
er beschäftigte sich in seinem referat  
mit der möglichkeitsform der sprache,  
die ausdruck menschlicher freiheit sei.  
er erntete einigen applaus von den zuhörern,  
als er ausführte,  
dass mit der möglichkeitsform in der grammatik  
ein ereignis eingetreten sei,  
ebenso fundamental  
wie die einföhrung der null in der mathematik.  
bei diesen ausföhrungen gab es jede menge  
kopfnicken von allen seiten,  
wobei der italienische professor  
nichts anderes erwartet hatte.





es ist schon richtig,  
dass nicht jeder kugelschreiber,  
bleistift, fineliner zum schreiben taugt,  
wird während eines literarischen wochenendgesprächs  
über schreibwerkzeuge gesagt.  
mir ist der roman nicht gelungen,  
hat richard brautigan eines abends  
im café trieste von san francisco gemeint,  
weil ich die notizen mit blauer tinte  
geschrieben habe.  
aber nichts anderes war zur hand  
auf dieser gottverlassenen farm in montana  
und ich habe mich  
bei den ersten zeilen damit abgefunden,  
dass nichts draus werden kann.  
aber ich hatte keine lust,  
nach anderem schreibzeug  
ausschau zu halten,  
und deshalb habe ich  
weiter und weiter geschrieben,  
hat brautigan später gemeint,  
während er im hinterhof seine smith & wesson polierte.



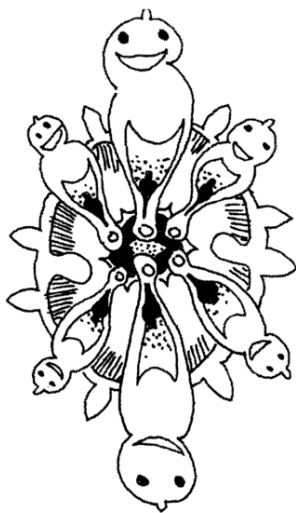
tage nacher im trieste hat corso dann  
zu ihm gesagt:  
das schreibwerkzeug ist eine gratwanderung  
und wer das nicht weiß,  
verstehet nichts von der schreiberei,  
nichts von der dichtung,  
nichts vom farbenspiel des wortklanges.

und wenn ich von zu hause aufbreche,  
mit meinem sohn max, sagt corso weiter,  
zum pool billard auf die haight asbury zu,  
in die lichter der stadt,  
sehe ich keine andere möglichkeit  
als den plan  
für einen überfall auf den city light book store  
von lawrence ferlinghetti,  
um mir mit dem erbeuteten geld  
zwei flugtickets zu kaufen,  
flugtickets für einen abstecher nach new york,  
da ich diese lange fahrt dorthin mit meinem vw-bus  
über die 66 nicht schaffen könnte.

in den frühen morgenstunden  
verabschiedet sich corso,  
seinen sohn max auf den schultern tragend,  
von brautigan  
und auf dem weg zu seinem vw-bus,  
in dem sie nächtigen,  
denkt gregory an shelley  
und denkt an keats  
und auch an den evangelischen friedhof  
in der nähe des campo de fiori in rom.  
nur er selbst fehlt noch;  
eine frage der zeit,  
bis seine asche und sein glanz  
sich hier einfinden werden.

derjenige, der am boden liegt,  
kann nicht weiter fallen,  
ist in die familiengeschichte eingetragen,  
ebenso wie: gott gebe allen,  
die mich kennen,  
zehnmal mehr als sie mir gönnen,  
oder: darum mehr blumen während des lebens,  
denn auf gräbern sind sie vergebens.  
das ist alles festgeschrieben.

die ganze welt in phon und graph  
steht fälschlicherweise  
auf einer plastik-einkaufstasche von m-preis.  
wie auch,  
dass die seele den zeitfaktor nicht kennt,  
oder wer im auto sitzt, der ist ein geisterfahrer:  
hemmungslos, egomanisch und vereinsamt.  
so muss man das sehen,  
wird apodiktisch vermerkt.  
alles ist kunst,  
jeder ein künstler.  
bleibt die frage:  
wo hört sich die kunst auf?



geld besitzen wir keines,  
posaunen meine vorfahren,  
wenn sie nach monatelanger abwesenheit  
von den baustellen im schwabenland zurückkehrten,  
aber wenn wir auch kein geld mitgebracht haben,  
dann doch eine menge neuer  
lieder für den bevorstehenden winter.  
hernach folgte alles schlag auf schlag:  
saufen ohne zu trinken,  
fressen ohne nahrungsaufnahme,  
vögeln ohne sexuelle handlung,  
eine weltumseglung,  
ohne sich von der stelle zu rühren,  
und wenn nichts mehr geht,  
lassen wir alles zurück.



ich verwöhne alle meine liebhaber  
bis zum exzess, sagt mir regina.  
ich kann keinen kalten stein  
bei mir im bett haben.  
wenn es einem mann um liebe geht,  
dann schicke ich ihn hinaus in die nacht,  
um ihn erst stunden später,  
wenn er wieder normal und bei sinnen ist,  
sich seine flausen aus dem kopf geschlagen hat,  
wieder an meine seite zu lassen.  
im bett will ich weder grobheiten noch liebe,  
nur guten sex.  
nur damit das klar ist.  
wir sitzen auf der terrasse,  
zigarettenqualm steigt auf,  
sie schlägt ihre schlanken beine übereinander,  
zieht das gestrickte jäckchen noch enger  
an den leib.



kerouac, sage ich später zu mir,  
du hast dich zerstört,  
und ich habe deine schwachsinnigen aussagen  
in fernsehinterviews nicht als peinlich empfunden,  
von wegen nixon und vietnam ...  
ich will zu dir stehen auch nach so vielen jahren,  
und dass man dich mehr in ruhe lassen hätte sollen:  
weniger whisky  
weniger portwein  
weniger bier  
ob in northport  
orlando  
lowell  
oder schlussendlich  
jacksonville, florida.  
nur damit wir uns richtig verstehen.

nicht erst seit freud wissen wir,  
dass es oben lauter wird,  
wenn's unten ruhig zu werden droht.  
und bezahle, was du gehabt hast,  
dann brauchst du dich nicht lange zu bedanken.  
auch:  
ich bin noch nie jemandem  
etwas schuldig geblieben.  
solche sätze muss man über sich ergehen lassen.  
von phon und graph  
ist noch lange nicht die rede.  
und weil wir grade dabei sind:  
wem soll man eigentlich den spiegel vorhalten?  
wen provozieren?  
wen zum nachdenken anregen?  
geht es eigentlich noch lächerlicher  
aus der sicht des künstler's?

damit du meinen brief  
richtig einzuordnen verstehst,  
wird einem freund geschrieben,  
der sich darüber aufregte,  
dass man so lange nichts hören hat lassen.  
die antwort war klar.

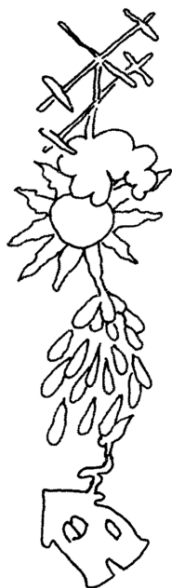
wo nehmen – naiv gefragt – buchstaben  
ihren inhalt her?  
wie zum beispiel: früher hieß es,  
wenn die kinder aus dem haus sind  
und der mann unter der erde,  
dann beginnt das leben für die frau.  
oder beim samstagabend-western sagte man:  
jagt dem dreckskerl doch endlich  
einen brandpfeil in das holzbein.  
oder die schlagzeile: mann kündigte mord an  
und kaufte sich im baumarkt eine axt.  
oder: indien massiert seine truppen.  
oder zum schluss: er starb eher kurzfristig.



jedenfalls entstehen buchstaben aus fleisch und blut.  
nur: wie kommen sie da hinein?  
wie finden sie ihren weg dorthin?  
wer mischt den klang?  
wer trägt die verantwortung?  
was haben sie mit mir zu tun  
und was haben sie mit dir zu tun?  
welche buchstaben sind mein eigentum,  
wer hat das copyrigt darauf?  
und:  
wie geht die geburt eines buchstabens vor sich?



aus der politik wissen wir,  
dass jenes baby zuerst gewickelt wird,  
das am lautesten brüllt.



franz und ich sitzen in seiner werkstätte,  
der ofen spendet wärme,  
es ist weihnachten.  
wir genehmigen uns metronio und eisenwurz,  
sein sohn meint:  
aha, da sitzen sie, die alten herren,  
und erzählen sich weihnachtsgeschichten  
aus den siebzigerjahren.  
wenn sich der liebe gott  
uns schon eingebildet hat,  
dann soll er uns auch haben,  
ist darauf mein gedanke,  
bevor ich mich aufmache  
durch den schnee zur autobahnraststätte,  
um dort den heiligen abend zu feiern.

die kirche ist eine handelsgesellschaft ohne ware,  
vertreten durch das himmlische bodenpersonal,  
die beste geschäftsidee seit zweitausend jahren.  
was gibt es besseres als heil und unheil  
zur marketingstrategie zu erklären?  
wenn solche gedanken auftauchen,  
dann ist weihnachten  
und franz immer feuer und flamme,  
auch an heilig abend zu mittag,  
bei feuerwasser am warmen ofen in seiner werkstatt.

ist handke ein vielschreiber, wie robert meint,  
bernhard ein schriftsteller,  
dessen themen immer  
um dieselbe problematik kreisten,  
ohne jemals etwas anderes zu riskieren,  
und er sich in seiner gmundner lederhose  
niemals der möglichkeit eines scheiterns aussetzte,  
wie franz aus winterthur behauptet?  
ist jelinek eine würdige nobelpreisträgerin,  
deren texte kaum  
zu lesen sind, wie karl in leifers sagt?  
brecht hat seine hosen stets kurz heruntergelassen,  
um die frauenzimmer zu bedienen,  
wie ausgerechnet marcel reich-ranicki  
in einer talkshow zum besten geben musste.  
ist joyce tatsächlich täglich in triest  
von seinem stuhl gekippt  
und neben seiner leeren bierkiste zu liegen gekommen,  
wie berichtet wird?  
wie sollen wir das alles verstehen?  
wie aufnehmen?  
wie umgehen damit?



seitdem ich impotent bin,  
verstehe ich mich mit frauen erst richtig,  
steht geschrieben.  
nur nicht klein begeben,  
lieber noch ein schäufelchen nachlegen,  
die zuspitzung wählen,  
hat jemand mit kugelschreiber  
auf dieses lose blatt gekritzelt.  
hören sich buchstaben  
wie verrostete fahrradketten an,  
oder:  
wie klingende silbengabeln,  
was die jurorin  
beim bachmann-preis als silbergabeln las  
und dies kritisierte,  
worauf ihr der zigarettenrauch im hals steckenblieb  
und es robert schindel die spucke nahm.

so wie ich schreibe, schreibe ich nicht  
für ein publikum.  
weshalb macht er es trotzdem?  
wozu suchte er eine öffentlichkeit?  
sind denn nicht die besten dichter  
unveröffentlicht, und zwar nicht,  
weil sie abgelehnt wurden,  
sondern weil sie  
in ihren eigenen vier wänden geblieben sind,  
die öffentlichkeit gar nicht gesucht haben?

wenn mich mein freund franz  
aus dem nachbardorf besucht,  
überkommt mich manchmal das gefühl,  
als würde er einem ufo entsteigen.  
weit entfernt erscheint alles,  
fern die sprache,  
der wir oft monatelang nicht zu folgen vermögen.  
erhell  
leuchtet sein jugendliches gesicht,  
lichtzeichen blitzen im kopf,  
versetzen mich in erstaunen und verwunderung.  
er muss auch von einem anderen stern abstammen.

schaue ich in meine wohnung hinein,  
bin ich überrascht.

ich habe ihn doch bloß nach seinem beruf gefragt,  
höre ich entgeistert jemand sagen  
und versuche zu beruhigen,  
wie es meine art ist.  
keine dummen fragen mehr,  
sage ich dann, er ist ein medium,  
er kommt aus dem weltall,  
er braust im ufo heran,  
in seinen händen sucht das material nach der form.  
das ist es,  
eine aufgabe.  
das hat nichts mit  
einem beruf zu tun.  
und schon gar nicht mit dem  
eines bildhauers.

immer noch diese angst,  
den anforderungen nicht zu entsprechen.

von heinz habe ich für die schreibarbeit gelernt,  
dass jedes din-a4-blatt ein anderes ist:  
stundenlang haben wir über seitenränder diskutiert,  
uns über zeilenabstände unterhalten,  
über das gebrochene weiß des papiers,  
tagelange reden geführt  
und das gewicht der blätter genauestens  
unter die lupe genommen.  
über die helligkeit und das dunkle der buchstaben  
haben wir monatelange überlegungen angestellt  
und vor allem über den glanz der gesichter der din-a4-seiten.

erfahrungen tauschen wir aus,  
in jeder stunde,  
in der wir zusammen sind.  
ganz zu schweigen von der melodie der silben  
oder jener buchstaben,  
die einem eine solche kraftanstrengung abverlangen,  
dass man sich die haare raufen könnte.  
aber stets bringt es uns einen schritt voran.  
das ist ja der sinn dieser sache,  
wie wir vom ersten augenblick an genau gewusst haben,  
seitdem wir uns kennen,  
und seitdem ich von ihm gelernt habe,  
habe ich die unschuld und die naivität  
bei der verwendung des papiers  
verloren,  
sodass ich erst durch ihn  
zu einem ernsthaften schriftsteller geworden bin,  
wie aus den aufzeichnungen  
eines egomanen  
zu entnehmen ist.

im teletext erfahre ich dann etwas  
gänzlich anderes.  
nur keinen mann mehr,  
weil man sich so etwas  
nicht wieder antun kann.  
und das sagt eine frau,  
in die ich seit langem verliebt bin.  
nicht einmal mehr einen one-night-stand  
mit einer entfernten wohnadresse  
und schon gar keine  
anschließenden telefonate,  
bestenfalls ein  
leises schmunzeln beim gedanken  
an das küsschen zum abschied  
morgens hinter der tür,  
damit nur ja keiner etwas mitkriegt,  
und alles liegt lange zurück.



max, ein alter freund meines freundes  
aus dem weitentfernten nachbardorf, ist  
gestorben.  
ein wunderbarer mensch,  
sagt mein freund.  
an ihm selbst ist vorübergegangen,  
was er für großartige dinge geschaffen hat.  
er hat davon nichts bemerkt.  
es hat ihn auch weiter nicht interessiert.  
alles eintagsfliegen,  
sagte max,  
mit verlaub.  
seine hände haben vor arbeit gestrotzt,  
all die jahre haben diese seine hände  
ein anliegen verfolgt.  
verstehst du mich, sagt mein freund  
und wir sind uns einen moment  
lang sehr nahe, ehe er wieder  
in sein ufo steigt  
und abhebt,  
hinüber über den fluss,  
hinüber über das schwemmgebiet,  
über die erlen und sträucher  
der flusslandschaft,  
ehe er als geist  
in seinen eigenen vier wänden  
verschwindet.



er besaß ein auto, das nur  
aus ersatzteilen bestand.  
max empfand es als affront,  
als er dafür kein pickerl mehr bekam.  
das hat ihm das herz gebrochen.  
er konnte es nicht verstehen  
und hat angenommen,  
dass man ihm nicht nur übel mitspielen wolle,  
nein, loswerden wolle man ihn für immer.  
wenige tage danach ist er gestorben.

jedes wort ist eine wahrheit,  
jeder satz eine weltanschauung  
und draußen steht die hitze.  
die zeit vergeht,  
der sommer wird schon bald vorüber sein,  
und der herbst und der winter und das  
frühjahr danach ebenso,  
was soll's,  
und nun bitte zahlen,  
denn ich werde mich nach hause  
begeben und den fernsehapparat  
einschalten.

ja ... wehmut ist in mir und  
eine melancholie.

ja ... an manchen tagen trieft  
das selbstmitleid aus mir heraus,  
ich sehne mich nach dem  
frieden hinter dem tod,  
schreibt mir der centraldichter  
in einem brief aus der klapsmühle.  
15 kilo habe er zugenommen  
auf grund der medikamente,  
er wünsche sich nur noch  
seinen tod, da er sein normalgewicht  
ohnehin nicht mehr erreichen werde.

irgendwie habe ich diesen centraldichter  
aus den augen verloren,  
auch wenn ich ihn nie ganz vergessen habe.  
in den letzten jahren bin ich  
nicht oft ausgegangen und demnach  
selten ins central.  
auch der centraldichter soll  
nicht mehr so häufig dort gesehen worden sein,  
bevor er eingewiesen wurde.  
jedenfalls werde ich ihn in den  
nächsten tagen in der haller nervenheilanstalt besuchen,  
selbst wenn wir uns nicht viel zu sagen haben.

das leben hat eine solche  
wucht angenommen,  
dass ich davon andauernd  
narkotisiert zu sein scheine,  
steht auf einer ansichtskarte,  
die mir der centraldichter vor jahren  
aus big sur geschrieben hat.  
das war seine letzte meldung,  
dann verloren wir uns aus den augen.

woher kommen wir?  
wohin gehen wir?  
warum sind wir hier?  
was soll das alles?,  
stellt sich die frage,  
zu der keine  
der antworten passen will.

auf alle fälle: ich bin hier,  
aber nicht da,  
steht immer noch auf dem zettel an meiner haustür.  
gut und böse gibt es nicht.  
wie auch die schwerkraft keine kraft ist,  
wie uns einstein gelehrt hat,  
selbst wenn wir ohne widerstand  
alle im gleichen tempo fallen,  
wohin auch immer.  
entweder nach oben  
oder nach unten.  
je kürzer der schwanz,  
sagt ein freund,  
desto rassiger die autos.  
es ist ein sonniger samstagvormittag.  
wir sind in meran  
unter den lauben  
und die gastwirte räumen ihre tische beiseite,  
weil sich ein konvoi lamborghinis heulend vorüberzwängt.

lobt die chemie  
und deren ableger,  
die pharmazie,  
und all ihre produkte,  
singt jemand  
irgendwo  
in einsamer stunde  
ein hohelied auf pillen,  
tabletten,  
rezepturen,  
medikamente,  
die auch mir  
in den letzten fünfunddreißig jahren  
ein leben ermöglicht haben  
und halfen, durch die tage zu kommen.  
selbst wenn fortwährend müdigkeit  
und eine bedrückende dickleibigkeit  
mein dasein erschwerten,  
aber ich lebe noch,  
wird der refrain angestimmt  
in dieser späten oder frühen stunde,  
je nachdem.  
auf alle fälle fragen sich die nachbarn  
anderentags,  
was in gottes namen  
in dieser hütte wohl abgegangen sein mag.

der schreibcomputer liefert eine menge texte;  
keine schreibhemmungen im programm.  
an manchen tagen bereitet die auswahl aber schwierigkeiten,  
die stimmung ist nicht harmonisch.  
wenn einem das gespür abhanden kommt,  
kann man während dieser zeit ja etwas anderes unternehmen.  
folgendes ist zu lesen:  
globalisierung führt zu einer neuen nationalisierung,  
und wenn etwas nach plan läuft,  
so ist es das unregelte sexualleben.

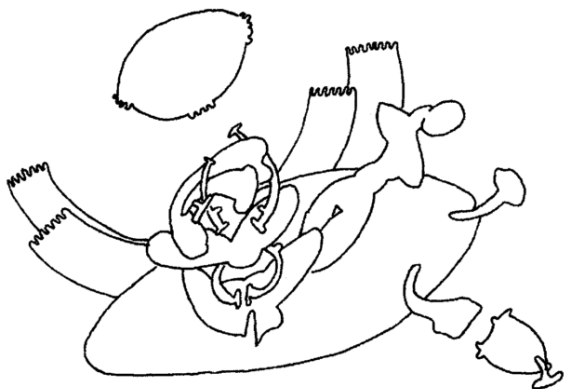
seitdem ich weiß,  
dass der helmuth in seiner kindheit  
ministrant in der pradler pfarrkirche war,  
verstehe ich seine schreibweise besser,  
sage ich im corso am leipziger platz zum künstler fuchs,  
worauf dieser einen magenbitter ansetzt  
und  
ich nicht sicher bin,  
ob ich bis zu ihm durchgedrungen bin.



an jesus stören mich die jünger.  
aber es bringt mir nichts.  
es heißt:  
durchkommen  
und:  
die ohren steifhalten.  
regina meint spöttisch,  
dass bei der beurteilung von männern  
für die frauen nur drei dinge zählen:  
länge, standfestigkeit und ausdauer.  
sie sieht natürlich zu viele soaps.  
von männern hält sie eine ganze menge,  
sofern sie pünktlich sind,  
ihre sache erledigen  
und keinesfalls die ganze nacht bei ihr bleiben.  
nichts hasst sie mehr als tastende männerhände im schlaf.  
während sie frühstückt,  
schaut sie lieber zum fenster hinaus  
als in das gesicht des liebhabers der vergangenen nacht.

es ginge schon,  
aber es geht nicht.  
ich könnte,  
aber ich kann nicht.  
ich müsste,  
aber weshalb muss das so sein.  
antworten über antworten.

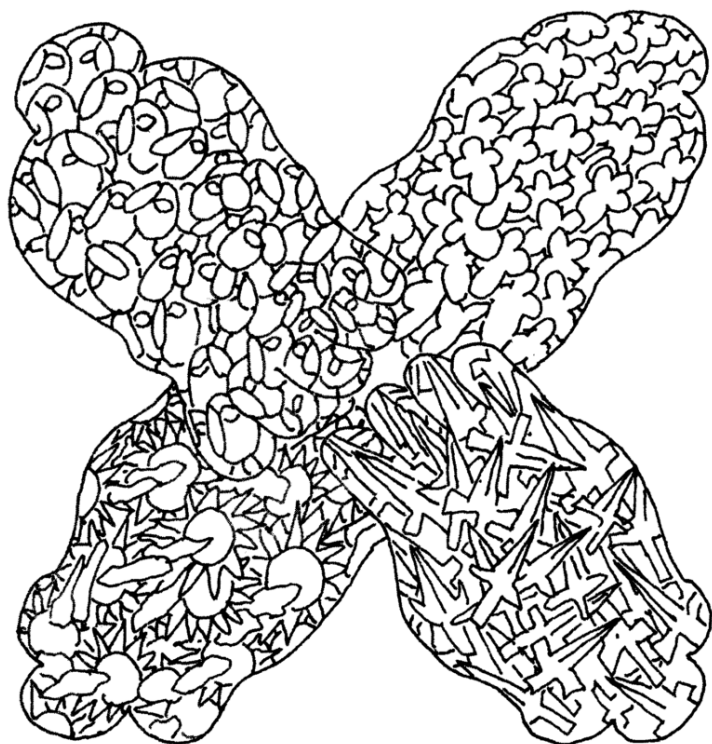
am gare de l'est war ich letzten herbst  
eine blechdose ebenso wie in radkersburg,  
wo ich als dampfende polentaschüssel  
in erscheinung trat.  
das sind sätze aus den unterlagen des centraldichters,  
die ich im krankenhaus an mich nahm,  
während ich mit ihm in folgendes gespräch verwickelt war:  
weshalb, frage ich, werden sätze übertreten?  
haben sie kein eigenes leben?  
leben sie nur so vor sich hin?,  
stellt sich die frage,  
während ich mich in  
gedanken in triest befinde und mit dem  
schiff nach muggia fahren werde,  
weil ich dort mit einem ehemaligen boxer bekannt bin,  
der gutes bier im kühlschrank bunkert  
und darüber hinaus  
die besten geschichten zu erzählen weiß.





immer diese knallharten ortswechsel,  
von hier nach dort.

während der überfahrt  
geht es wieder einmal um das ICH bei kafka  
und auch bei nietzsche.  
buchstaben sind geduldig.  
was denken sich wörter?  
was denken sich sätze?  
wir buchstaben pochen auf unsere aussagekraft!



bei einem schwein kommt heraus,  
was man hineinstopft:  
ich spreche vom fleisch  
eines wiener schnitzels.  
spielschulden und wahlversprechen  
sind nicht einklagbar,  
sagen die hanfbrothers  
in der pergola am sportplatzweg.

ist das weiß alles oder nichts?  
wie mag das gemeint sein?  
soll das weiß nichts sein  
oder  
soll das weiß alles sein?  
*ich benötige urlaub*  
in mir,  
ruhe und abstand von mir,  
ganz plötzlich kommt dieser satz auf einer  
postkarte aus den siebzigerjahren  
vom wiener clemens-hofbauer-platz  
im siebzehnten wiener gemeindebezirk angeflogen.  
damit kann man heute jedoch nicht mehr  
allzuviel anfangen,  
denn die jugend ist vorbei.  
*und er erhängte sich mit einem hanfstrick,*  
beginnt eine short story, nachdem er die frage,  
ob er auf hanf abfahre, anders aufgefasst hatte.  
der fels lebt, das ist keine frage, nicht erst seit  
dem tag, wo ihn ein stein am kopf traf  
und er einen tödlichen dachschaden davontrug.

die börse ist ein legalisierter ort des verbrechens,  
findet sich ein verwirrter plötzlich in einer diskussion,  
die ihn nicht interessiert,  
ebenso wie das wirtschaftswachstum  
und die arbeitslosenrate,  
obwohl er von allem irgendwie betroffen ist.  
im münchener flughafen, wo einige ältere herren  
auf bekannte aus vancouver warteten,  
liefen auf dem bildschirm  
die nachrichten bei n-tv über den irakkrieg,  
während unten die aktienkurse  
wie am fließband von links nach rechts schwirrten,  
worauf der kanadische besucher meinte,  
so viel ehrlichkeit gebe es nur im westen.



die witwe des generals, jenseits der achtzig,  
mit gepudertem gesicht,  
schwarz nachgezogenen augenbrauen,  
ganz dame, ließ alle vierzehn tage ein taxi vorfahren.  
der chauffeur kannte die strecke bereits.  
sie glitten die sechzig kilometer über die autobahn  
hin zu einem alteingesessenen bordell,  
wo schon zu kriegszeiten  
höhere offiziere  
zu verkehren pflegten.  
die witwe des generals  
hatte ihren schwachsinnigen fünfzigjährigen sohn  
im schlepptau. der portier nahm sich des sohnes an,  
während die dame im taxi wartete,  
bis ihr sohn vom portier zurückgebracht wurde.  
sie beglich die rechnung für die liebesdienste,  
die auch ihrem sohn alle zwei wochen zustünden,  
und wenn er schon nicht selbst an eine frau herankam,  
dann musste sie das eben für ihn besorgen.  
so hatte ihr leben auch einen kleinen sinn,  
aber was sollte einmal werden,  
wenn sie nicht mehr sein würde?

verstehen sie nicht, wird der verwirrte angefahren,  
wer sich aktien zulegt, der hat das leben nicht kapiert.  
der verwirrte hatte zwar immer wieder helle momente,  
konnte aber mit aktien und börsen und arbeitslosen  
nichts mehr anfangen,  
obwohl er in jüngeren jahren in wien für die zukunft  
gesellschaftskritische artikel geschrieben hatte.  
diese zeit war für ihn vorbei  
und wahrscheinlich hatte er es damals gar  
nicht einmal aus der tiefe seines herzens betrieben,  
denn er fühlte sich für etwas anderes  
im leben bestimmt.  
nur was war das jetzt bloß?  
darauf fand er keine antwort.  
er war nicht gerade in der besten verfassung,  
als er das gebäude in der argentinierstraße verließ.  
aber es kommen wieder hellere tage,  
schien wie ein lichtschein über ihm zu schweben.  
das kann's ja noch nicht ganz gewesen sein,  
dachte er,  
während ihm sieben punkte, die auf eine hauswand  
gesprayt waren, in den sinn kamen.

die schriftstellerin warf den anfang der geschichte  
von der alten generalin  
und ihrem schwachsinnigen sohn in den papierkorb  
und kam zu der überzeugung,  
dass sie in letzter zeit  
zu viel márquez gelesen hätte.  
sie müsse wieder zu ihren wurzeln zurückkehren.  
zwischendurch südamerikanische fingerübungen  
zu betreiben, das hat ja auch etwas auf sich.  
man kann ja nicht nur an seinen brotberuf denken.

wer nicht für den fortschritt ist,  
der soll zurücktreten!  
wer nicht römisch-katholischen glaubensbekenntnisses ist,  
der soll auch nicht in den genuss kirchlicher  
feiertage kommen!  
während meiner obmannschaft darf keiner  
in konkurs gehen.  
das war das credo eines vorfahren,  
nachdem er die leitung  
einer raiffeisen-bankfiliale übernommen hatte.  
hilft jenen, denen es schlechter geht als euch,  
dann habt ihr arbeit zur genüge.  
für die musikkapelle war er zu unmusikalisch  
und für die feuerwehr zu hitzig.  
also wurde aus ihm ein schriftsteller,  
und er hatte ebenfalls sein credo:  
du musst zum schreiben den richtigen  
augenblick erwischen:  
nicht zu früh  
nicht zu spät.  
wenn das passt,  
dann passen auch die short stories.  
in seiner umgebung wird er da und dort sogar  
geschätzt.



in lichtgeschwindigkeit zwischen den orten  
wien, triest, rom, lowell, jacksonville und zirl  
hin und her zu pendeln,  
das ist eine pilgerfahrt der besonderen art.  
ich sitze in einem überhitzten raum  
und kann mir nicht erklären,  
woher diese übertriebene wärme kommt.  
in kals sind alle besoffen,  
soll vom computer abzulesen gewesen sein.  
da bleibt die frage,  
ob die maschine zur rechten zeit,  
also zum richtigen zeitpunkt angeworfen worden ist.

alles muss man sich zukaufen,  
heißt es in der wirtschaftskammer.  
eigentlich wäre es wieder einmal an der zeit,  
mich in die hände einer liebesdienerin zu begeben,  
überlegt sich der künstler von der unteren lend.  
er ist hoch in seinen achtzigern  
und gnadenlos.  
der wuchtige körper mit einem glas in der hand  
lehnt an der bar  
und verfolgt die tänzerin auf der kleinen bühne.  
man kann es immer besser machen.  
weshalb sind in kals alle besoffen?  
und warum immer?  
und warum überhaupt?  
und weshalb ausgerechnet die kaiser?

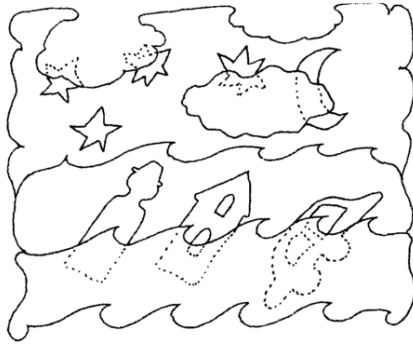
die kindheitserinnerungen in rom,  
unweit vom campo der fiori,  
wo sich nun auch die urne  
mit gregory corsos asche befindet.

die doppelbilder der kindheit:  
du hast es gut,  
hieß es,  
wenn du zehn schillinge in der hand hast,  
dann glaubst du, zwanzig zu besitzen.  
so viel noch zu diesem thema.  
außerdem hatten alle erwachsenen  
in unserer straße  
eine geldbrse  
aus zwiebelleder;  
weil jedem die tränen kamen,  
wenn er hineinschaute.  
am friedhof in rom,  
stehe ich vor den drei grbern  
und überlege, was ich weiter  
in rom anstellen soll.





bloß kein wort  
mit niemandem wechseln,  
nichts sagen,  
nichts aus sich herauslassen,  
wie ihn sein alter freund  
zu später stunde  
wissen ließ.  
niemanden treffen,  
niemandem über den weg laufen.  
kein wort mitteilen,  
kein gespräch führen,  
keines mehr suchen,  
man ist ja nicht mehr anspruchsvoll.  
keinen teilhaben lassen  
am eigenen unheil,  
höchstens am glück.  
ausgerechnet in triest  
fällt er aus allen wolken,  
ausgerechnet dort,  
im jüdischen viertel  
und später dann  
im san marco,  
wo er ganz hinten,  
nahe den toilettenanlagen,  
platz genommen hat und  
zu einer sehr alten dame  
hinüberschaute,  
die er aus erzählungen gut kannte,  
mit der er öfter schon hatte sprechen wollen;  
nur nicht jetzt, nein ... jetzt nicht,  
um nichts in der welt wollte er im augenblick  
mit dieser faszinierenden persönlichkei  
sprechen.  
man darf sich nicht übernehmen.  
in manchen stunden genügt es,  
nicht aus seiner haut herauszuwachsen;  
über sich hinauszugehen.

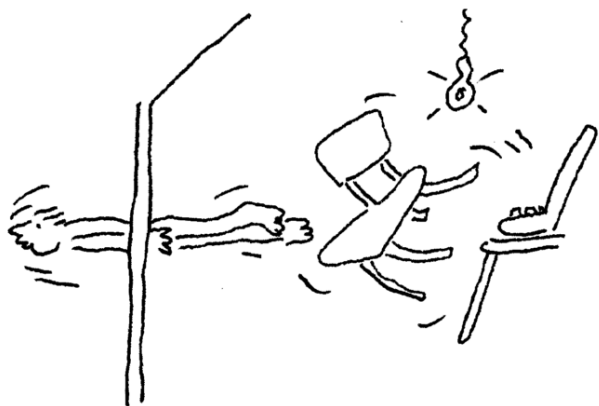


man sucht sich halt,  
benötigt einen anker  
in triest,  
während einem alles zusammenbricht.  
die haare werden in der dienstzeit geschnitten;  
immerhin wachsen sie ja auch während der dienstzeit.  
er war geschäftsmann,  
bei dem man sich als käufer  
sorgen machte, dass er zu wenig verlangen würde.  
die kundschaft lag ihm am herzen  
und der weg in die pleite  
war vorhersehbar.  
aber hoffen wir auf das beste,  
selbst wenn wir genau wissen,  
wie es enden wird.  
noch:  
steckt er mittendrin,  
noch:  
ist es nicht so weit,  
noch:  
darf man hoffen.

eine derartige menge an schönheit zur schau tragen,  
wie ich sie zur schau trage,  
ist für die damenwelt nicht mehr zu ertragen.  
deswegen bin ich in den letzten jahren  
lieber alleine geblieben.  
mehrmals wurde schon eingebrochen in meinen kopf,  
und dort wurde geplündert und geraubt,  
und nie eine meldung bei der polizei erstattet.  
jeder satz eine attacke,  
jedes wort ein treffer,  
jede silbe der richtige ton,  
jeder buchstabe ein richtiges zeichen.  
phon und graph – eine rebellion.  
phonem und graphem sich in den armen liegend  
wie ein junges liebespaar  
nach einer wilden bettschlacht,  
voll mit glücksgefühlen.  
es gibt auch andere tage,  
als jenen im san marco,  
an dem die alte dame  
auf dem weg zur toilette  
einen freundlichen blick  
auf den wortleeren geworfen hatte.

am anfang war er noch der einzige handybenutzer,  
eine ichtelefonzelle am stammtisch,  
erzählte jemand im zugabteil nach wien,  
aber nach kurzer zeit schon saßen  
nur noch handybenutzer,  
also ichtelefonzellen am stammtisch,  
und eines tages war es dann so weit gekommen,  
dass eine ichtelefonzelle  
die andere ichtelefonzelle  
am stammtisch sitzend  
und vom stammtisch  
aus angerufen hat.  
der stammtisch war  
zum kommunikationsbunker geworden.

jetzt sprechen wir schneller,  
wegen der gebühren.



mit seiner psychischen krankheit,  
die in die kindheit zurückreichte,  
hielt er sich und seine familie im bann.  
im haus wurde nur geflüstert,  
jeder lärm und jeder besuch vermieden  
und erst, als es nicht mehr erträglich war,  
ging er zum arzt und sagte diesem,  
dass es ihm nicht so schlecht ginge.  
durch seine krankheit hätte sein  
leben eine eigene qualität bekommen,  
wie ihm von allen seiten bestätigt würde.  
er wäre künstler und läge meistens auf der ofenbank.  
sein selbstverständnis bestand darin,  
dass er alles ablehnte, was in den letzten  
zweihundert jahren geschaffen worden war,  
was natürlich nicht hieß,  
dass alles vorher sehenswert sein müsste.  
details interessierten ihn:  
verborgenes,  
verstecktes,  
übersehenes,  
das jahrhundertlang irgendwo herumgelegen war.  
fotografieren ließ er sich nicht,  
da ein foto kein adäquates bild abgäbe.  
der kunstwelt verweigerte er sich:  
zu lächerlich,  
zu modern,  
zu aufgeblasen.  
nachdem er eingeladen worden war,  
eines seiner werke  
dem kunstinteressierten publikum zu präsentieren,  
hat er den mannshohen granitstein  
in ein erdloch versenkt und zugeschüttet  
und den leuten bei der präsentation dann gesagt,

dass sie auf dem vergrabenen kunstwerk stehen würden.  
von diesem tag an  
wurde seine verschrobenheit in der  
hiesigen kunstwelt hoch gelobt.  
später wurde bekannt,  
dass er in einer new yorker galerie  
seine skulpturen ausgestellt,  
die ausgestellten exponate  
aber mit handgewobenen tüchern verhängt habe.

das beeindruckte sogar die new yorker künstlerkreise  
außerordentlich.

*ich verbitte mir den einwand,*

*alles würde hier drunter und drüber gehen.*

*es ist nur so, dass es nicht der reihe nach geht.*

die reaktion des new yorker publikums

verärgerte den künstler sehr,

das füge ich hier ein,

um den faden wieder aufzunehmen.

niemand hat sich mit der verhüllung beschäftigt,

kein mensch mit den handgewobenen tüchern,

fluchte der künstler.

aber was erwartet man von new york,

was von den new yorkern.

alles ist überholt,

bevor es entstanden ist.

unser künstler,

durch und durch in der bäuerlichen tradition verhaftet,

war es auch,

der jenen stein,

der den verwirrten erschlagen hatte,

in seiner werkstatt

in einer verdeckten vitrine aufbewahrte.

wie auch die verschlusskappen der bierflaschen,

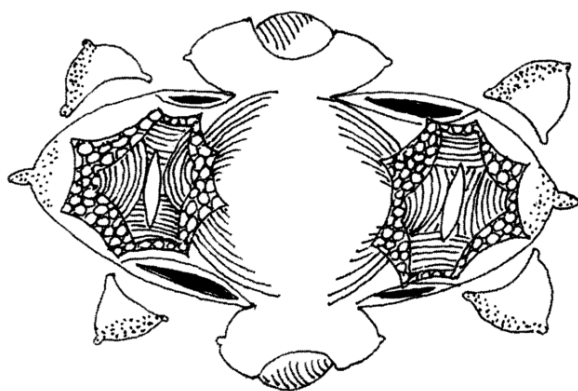
die sie anlässlich ihres letzten treffens

an heiligabend zusammen geleert hatten.

er selbst trank nie mehr als zwei flaschen bier,

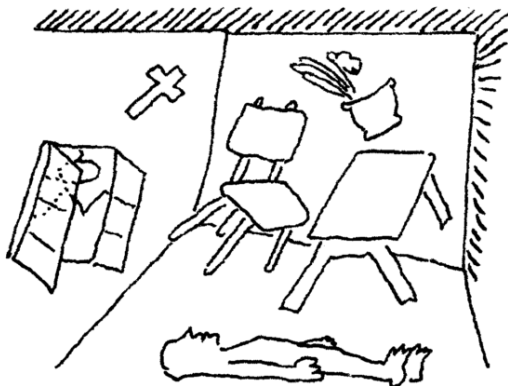
und selbst diese nur seinem freund zuliebe.

wird der satzbau weiterhin so verwendet,  
kann sich nicht viel ändern.  
life is a cut up, bemerkte william burroughs  
im pariser beat hotel in der git le cœur eines tages  
im beisein von brian gysin in den fünfzigerjahren.  
oder, um den triestiner voghera zu zitieren:  
wir können nicht als sozialisten und  
kapitalisten überleben,  
sofern wir es darauf abgesehen hätten.  
dagegen sträubt sich einfach jeder satz.  
sogar in der heiligen schrift lesen wir,  
dass die menschheit es nur  
als notgemeinschaft schaffen kann.  
giorgo voghera ist das schon  
in frühester jugend zu ohren gekommen,  
wie man heute mit sicherheit sagen kann.  
und bill burroughs beharrt darauf: life is a cut up.

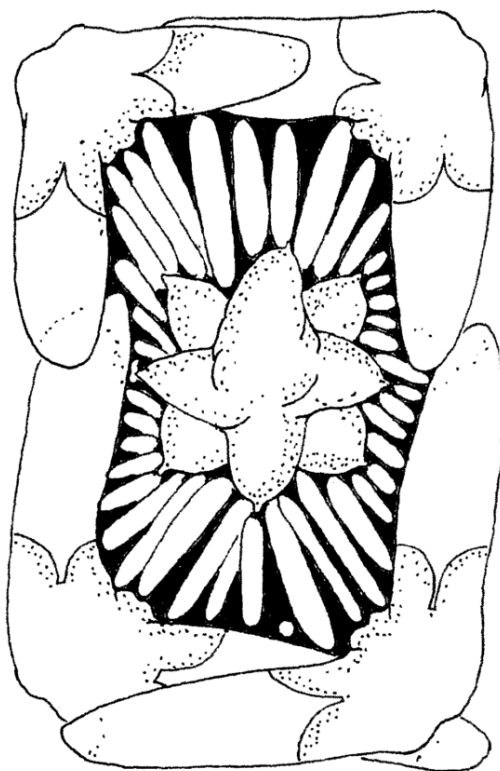




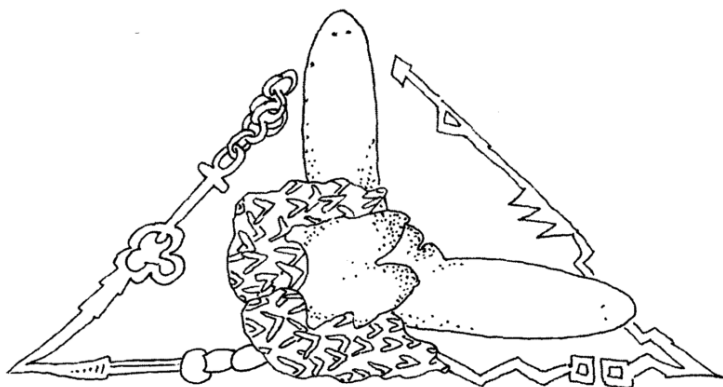
uns verbinden die lichtjahre,  
die uns geografisch voneinander trennen,  
schreibe ich auf büttenpapier einer frau  
aus dem schwarzwald,  
die sich zu einem besuch bei mir angemeldet hat,  
den ich mit allen mitteln abwenden möchte.  
kommen die gedanken aus den tiefen  
des universums in unsere köpfe,  
wird auf den rand des briefes  
geschrieben.  
schließlich muss man etwas zu sagen haben,  
wie es heißt.  
ist unser kopf die suchmaschine  
nach glück und verzweiflung?  
oder geht es uns nur um  
die vermeidung von unheil?  
ist der tod die super nova in einem krankbett?  
die zeugung der augenblick des urknalls?  
sind wir bloß gestirne,  
am firmament noch sichtbar,  
obwohl alles leuchten längst erloschen ist?  
ein blinken im finstern,  
ein rotes grablicht,  
unterwegs mit lichtgeschwindigkeit?  
dergleichen wird festgehalten  
und es dauert nicht lange  
und die frau  
aus dem schwarzwald wird vor der tür stehen  
und begeistert sein von diesen gedanken,  
die eher als abschreckung gedacht waren.  
aber:  
so ist das leben.



eine verlassenegend und die einzigen,  
die in dieser einöde pfeifen,  
waren ich und der wind,  
singe ich auf dem nachhauseweg nach einer  
langen nacht in der 20<sup>th</sup> west in new york,  
in der es immer  
um das gleiche thema geht.  
seit tagen suche ich nach einer satzkombination.  
dann taucht folgendes aus dem schreibcomputer auf:  
*was habe ich mir zu schulden kommen lassen?*  
*welches verbrechen?*  
*welches vergehen?*  
das ist ein anfang, ein gedanke,  
eines nachdenkens unwürdig,  
am newark airport auf der rolltreppe  
auf dem weg zum terminal.  
einiges unternahm man,  
um sich die stadt nicht ganz entgehen zu lassen.  
schließlich befindet man sich ja nicht  
jeden tage am ende der neuen welt.



ich möchte einen mann,  
sagt regina, während ich völlig  
zerknirscht neben ihr sitze,  
einen mann, der mich auf händen  
trägt und mich ansonsten in frieden lässt.  
über uns kreisen waldrappen,  
vom aussterben bedroht.

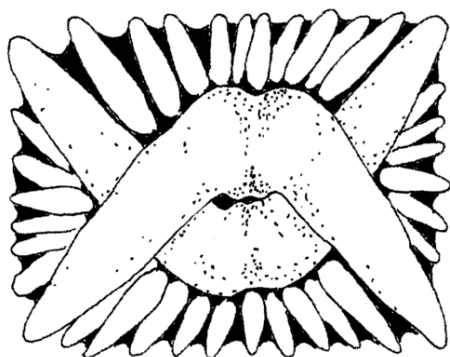


misstraue jenen menschen,  
die gedichte verstehen können,  
erzählte mir eines tages paul bowles in tanger.  
nur schlechte gedichte kann man verstehen,  
ein gutes nie und nimmer.  
daraufhin schloss er seine augen  
und genehmigte sich ein kurzes nickerchen  
in seinem schaukelstuhl.  
er erwachte wieder,  
ich verabschiedete mich,  
machte mich auf den weg.  
mühsam hatte paul sich erhoben,  
und seine bekannte führte ihn ins schlafzimmer.

so mag er fallen,  
kommt dem besucher in den sinn,  
und die ganzen windgeschichten  
und die nachmittage mit burroughs,  
wo sie in dünnen leinenanzügen,  
mit krawatten und grauen leinenhüten  
aus den zwanzigerjahren,  
wie zwei cia-agenten in den  
lokalen herumgessen sind und angewidert  
nach draußen geblickt haben  
auf der suche nach flotten bürschchen,  
wie in lowell beim kerouac-festival  
in der merrimack street erzählt wird.

ich bin völlig überzeugt,  
meint ein freund,  
dass der tod ein letzter riesiger orgasmus sein wird,  
mit einer vehemenz und kraft,  
wie man ihn so noch nie erlebt hat.  
jedenfalls:  
ich bin gespannt,  
wenngleich es ruhig noch  
eine weile bis dorthin dauern darf,  
ich fühle mich noch gut  
bin zufrieden mit meinen  
schlichten orgasmen.

später sitzen sie in einem café  
bei gespritztem apfelsaft und einem kleinen braunen  
und fragen die kellnerin  
wie es mit ihren orgasmen bestellt sei.  
im moment könne sie nicht klagen,  
ihre scham sei gut durchblutet,  
kein grund zur beunruhigung,  
gibt sie unumwunden zu,  
ehe das gespräch dann ernster wird:  
er denke täglich an den tod,  
da komme er nicht umhin.  
dann brechen sie auf,  
der abend nimmt sein ende.  
was sind wir noch schuldig?  
was ist noch offen?  
alles bezahlt.



everybody goes home in october,  
spielt david amram  
mit seinem trio in einem lokal in der bowery,  
in dem er bereits in den fünfzigerjahren  
aufgetreten ist.  
jack schrieb seine bücher mit seinem leben,  
sagt der literaturstudent und reiseleiter  
einer literaturtouristengruppe.  
sie flanieren am ufer des merrimack,  
wo beiderseits des flusses  
die alten fabriksgebäude stehen,  
in denen jacks mutter ihr geld verdient hat.

wie auch immer:  
ich ziehe die geschichten der realität vor.  
AUS LÄNDER RAUS!  
sprayt ein junger verrückter  
an eine wiener hausmauer.

der kunde ist bei uns könig,  
singen die verkäuferinnen vom  
eurospar in kurzen rotgrünen röckchen  
zur weihnachtsfeier, aber päpste  
bedienen wir keine.

der anwesende kommerzialrat reisch applaudiert,  
zu diesem schönen firmenchor im sillpark,  
wo dann eine kassierererin zu späterer stunde  
meint, dass sie mit ihrer figur völlig zufrieden sei,  
vor allem, wenn sie ihr alter in betracht ziehe,  
weil sie mit ihren siebenunddreißig jahren  
natürlich keinen knackarsch wie eine  
achtzehnjährige mehr haben könne,  
aber das sei nun einmal so und außerdem,  
meint sie etwas angeheitert, wäre sie  
als verkäuferin und als mensch dumm genug,  
um durchs leben zu kommen.

aber das hört der kommerzialrat dann  
nicht mehr.

gestern hatte ich wieder  
die bacardi-connection im haus,  
klagt der barman.  
fünf uhr früh und vogelgezwitscher,  
weil die zwei lustigen vom alpentrío nicht vor die  
tür zu bringen waren.  
aber nirgendwo spielt es sich so ab wie im wahren leben,  
stöhnt er mit hochrotem kopf.



wenn du gut schreiben willst,  
dann musst du mit deinem leben hausieren gehen  
und es dafür einsetzen,  
sagte bob kaufmann  
in der jack-kerouac-school  
in boulder colorado.  
das hatte zumindest ann waldman  
christian ide hintze und christian loidl  
am schwechater flughafen erzählt.  
aber blenden wir zurück.  
literatur hat die aufgabe,  
andere menschen nicht  
als gefühllose hydranten wahrzunehmen,  
sagte max brod zu martin buber  
in einem breslauer café.  
könnten sie sich bitte etwas mehr am thema orientieren?,  
klingt es daraufhin  
vom regiepult auf die bühne.

es ist ein wunderbarer früher oktobertag  
in der gorham street in lowell bei nickeys.  
rauchschwaden hängen herum,  
lösen sich in dünnen fäden auf,  
während auf jack gewartet wird,  
der betrunken hereinkommt  
und eine tasche mit whisky mitbringt,  
wie üblich pleite,  
und immer wieder verschwindet er  
mit der tasche in der toilette,  
weil ihm normale getränke zuwenig feuer  
bringen hier in lowell,  
ebenso wie in northport oder in jacksonville,  
oder in orlando florida, und nach jedem  
besuch in der toilette kehrt er besoffener zurück.

ist gott ein persönlicher gott, sagt kerouac,  
der persönlich sorge für jeden von uns trägt?,  
und jack verschwindet wieder mit seiner tasche  
in der toilette,  
während ihm der barbesitzer  
wohlwollende blicke nachwirft.  
sind wir gefallene engel?,  
schreit jack später einem mitspieler ins gesicht  
und stößt mit dem queue ins tuch,  
so dass es reißt  
und er dann in das locker besetzte lokal brüllt:  
der himmel ist eine herrlichkeit,  
nur müsste es ihn auch für uns geben.  
warum sind wir dem wahnsinn der zeit ausgesetzt,  
der unerträglichen gewissheit des todes.  
und warum? und wozu?,  
brüllt jack mit whiskystimme,  
während er um den pooltisch  
in nickeys bar herumrennt,  
das queue in der hand.  
viele jahre später,  
lange nach jacks tod,  
wird alljährlich  
in den julitagen  
aus seinem big-sur-text vorgetragen,  
hier bei nickeys.

*gott ist in allen religionen die bezeichnung  
für das ganz andere.*

armut ist keine schande,  
steht im kalender.  
wie stehts mit dem reichthum?  
wieder so eine frage.  
jedenfalls bin ich lieber traurig  
und depressiv im mercedes  
als in der vollgestopften straßenbahn,  
sagt mein alter freund.  
das elend hat einen namen:  
clauthaler!  
ansonsten sind die tage vorbei,  
in denen wir nächtelang  
über armut und reichthum  
diskutiert haben,  
wie auch hier  
nachzulesen wäre.

verzweifelt zerstörte  
ich mein handy.  
in tausend teilen  
lag es am boden,  
wovon ich dann  
ein foto anfertigte



ich hatte in meinem leben oft glück,  
stieß auf wunderbare menschen,  
die es stets gut mit mir meinten.  
genügt es, so in die tage  
hineinzuleben und die nächte durchzuschlafen?

man muss es wieder und wieder sagen  
und nicht aufhören, es zu sagen:  
wer sich mörder,  
kriegsherren, tagediebe,  
und fußballprofis ins haus holt,  
muss sich auf einiges gefasst machen,  
steht als vorwort in der neuen ausgabe des kirchenblattes.

auf die toilette gegangen wird  
einmal und das morgens vor dienstbeginn,  
meldet die comic-abteilung der wirtschaftskammer.  
jedenfalls habe ich heute geburtstag, und damit  
hat es sich wieder fürs ganze jahr,  
flattert eine kunstkarte im august in mein  
postfach.

ach, wäre es schlimm, wenn wir fernsehinterviews  
mit franz kafka auf videokassette hätten,  
oder seine stimme auf tonbändern oder in radio-features.  
gott sei dank haben wir keine satellitenaufzeichnungen  
der kreuzigung von golgotha.

wir wissen es schon von den antiken dichtern  
und kennen es seither bis zum überdruss:  
was kann das unkraut nur dafür, dass es unkraut ist?  
und was kann der spreu für sein spreudasein?  
und was soll das schaf dagegen tun,  
dass wir es auf unseren tellern enden lassen?  
das hat uns schon enzensberger gelehrt mit seiner  
verteidigung der wölfe in den sechzigern,  
drum strich drunter.  
ebenso wie die einfalt von der vielfalt überfordert ist,  
aber wir wissen aus den britischen  
und amerikanischen laboratorien,  
dass hass, neid und missgunst chemische vorgänge sind,  
die man auch ausschalten kann,  
sagt mein freund und begleiter,  
während wir aus san francisco hinausfahren  
richtung süden nach monterey und dann ins salinas valley.

im radio läuft eine geschichte.  
alles hat mit dem sport begonnen. sie ist täglich ins  
fitnessstudio  
und sie joggte wie eine verrückte.  
dann ließ sie sich die haare ganz kurz schneiden.  
wir haben drei kinder.  
seit drei monaten ist tote hose.  
er rührt sie nicht mehr an,  
weil sie ihm zu männlich geworden ist.  
ihre straffen muskeln, ihre kurzen haare.  
er bestreitet gar nicht, dass er ins etablissement geht.  
die frage, die sich jetzt stellt, ist nachvollziehbar.  
die sendung dauert noch drei minuten  
bis zu den weltnachrichten.  
sie sollen entscheiden,  
ob sie sich scheiden lassen wollen.  
wenn ja, dann geht er ins ausland.  
als sie ihn vor jahren das erste mal sah,  
wusste sie, das ist der mann fürs leben.  
inzwischen läuten die mittagslocken.  
es folgt der aktuelle dienst.

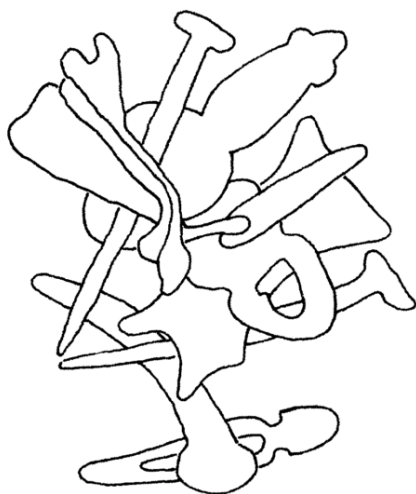
wir wissen sehr wohl, was wir wollen:  
fressen ohne kalorien,  
gewalt ohne schmerzen,  
wut ohne hass,  
reden ohne worte,  
schweigen mit getöse,  
lärm ohne laut,  
reisen ohne fortbewegung,  
stillstand mit geschwindigkeit,  
abhauen zum hierbleiben,  
denken ohne gedanken,  
einsamkeit ohne alleinsein,  
krankheit ohne leiden,  
stets den vollen genuss ohne die  
*schlimme seite*,  
tod ohne zu sterben

papa, fragt mein zehnjähriger sohn  
am bahnhof, wie kommen eigentlich  
die buchstaben in den mund?  
keine ahnung, antworte ich  
und dann steigt er in den zug  
und er fährt nach kufstein  
und wir winken uns noch zu,  
und ich bleibe noch eine zeit lang stehen,  
weil ich keine lust verspüre  
wegzugehen und erst nach ein paar minuten  
gehe ich in die schalterhalle  
und kaufe mir eine dose, die ich dort trinke  
und einige betrunkene sandler stehen  
da und einer schaut mich an  
und lallt etwas vor sich hin,  
torkelnd, und ein anderer sandler  
meint, ich solle nicht böse auf ihn sein.

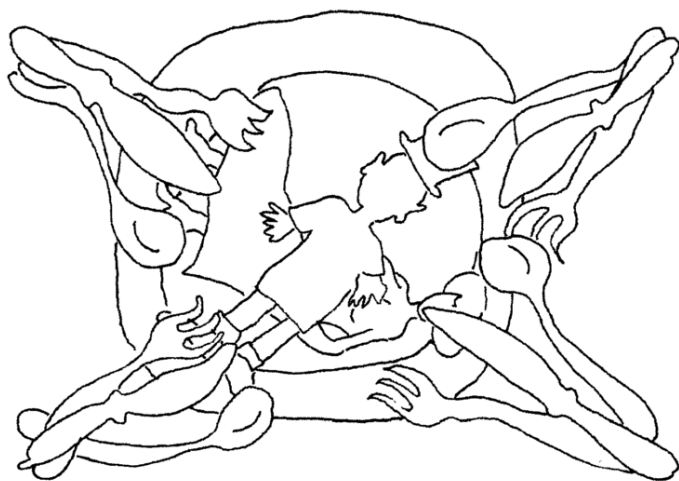


und hier meine sehr verehrte damen und herren:  
alles ein trick, alles nur mit doppelten böden  
und zwischen den zeilen:  
glauben sie kein wort, keinen buchstaben,  
keinen satz, denn es ist alles nur erstunken  
und erlogen vom anfang bis zum ende.  
nichts hat mit nichts zu tun,  
eine kartoffel ist hier keine kartoffel,  
und was sie lesen und was ihnen hier  
in diesem etablissement entgegentritt,  
ist nichts weiter als schall und rauch:  
vergessen sie es, bevor sie sich in diesen  
schlingen verfangen  
bei blinkenden lichtern mit tanzenden,  
in die höhe schnellenden beinen  
und klappernden absätzen,  
in die luft fliegenden schwarzen hüten,  
gehstöcken mit elfenbeinknäufen,  
alles nur einbildung,  
nichts zum anfassen,  
alles ein traum,  
fern und unwirklich,  
nur bitte nicht berühren,  
bitte nichts anfassen  
und betreten verboten,  
wie irdische gärten  
auf einer filmleinwand.

wer sich innerlich schmutzig fühlt,  
der will es um sich sauber haben,  
sagt edi am handy zu mir,  
darum bin ich ein notorischer  
wohnungsputzer und atemloser staubsauger.  
gut gelaunt denke ich mir daraufhin  
am abend beim nachhausekommen  
in meine dreckige wohnung,  
ob es umgekehrt auch so ist.



in einer kolumme der tageszeitung steht  
von einer kritischen kommentatorin:  
die privatisierung vieler österreichischer staatsbetriebe  
hat zu deren zertrümmerung geführt.  
sogar die gute alte post,  
wegen deren behäbigkeit  
ich mich oft zu tode geärgert habe,  
und der ich die privatisierung oft  
an den hals gewünscht habe,  
geht diesen weg und in die binsen.  
aber das freut mich jetzt nicht mehr.  
ich lese das nicht ohne genugtuung  
und denke sofort an triest.  
warum denkst du gerade dabei an triest?,  
fragt mich ein alter saufkumpan,  
der auch einmal bei der post angestellt war.  
dazu müsste ich zu weit ausholen  
um zwischen triest und der post  
jetzt eine verbindung herzustellen.  
ja ja, sagt darauf mein kumpel,  
eigentlich interessiert  
es mich ohnehin nicht,  
denn morgen ist montag  
und ich bin heute betrunken  
und blaue montage gibt es  
seit der privatisierung nicht mehr.



sie ist eine tolle frau,  
weil man mit ihr überall hingehen kann,  
ohne dass man sich  
für sie zu schämen braucht.  
außerdem bezahlt sie ihr essen  
und ihre getränke selber,  
meint der lebenserfahrene.  
zudem habe ich lieber die ringe an den fingern  
als unter den augen,  
schmunzelt er weltmännisch  
und dreht an seinem breiten ehering,  
ehe er sich ein glas weisswein bestellt,  
weil es noch früher nachmittag ist  
und er gewohnt ist,  
rotwein erst am abend zu trinken.

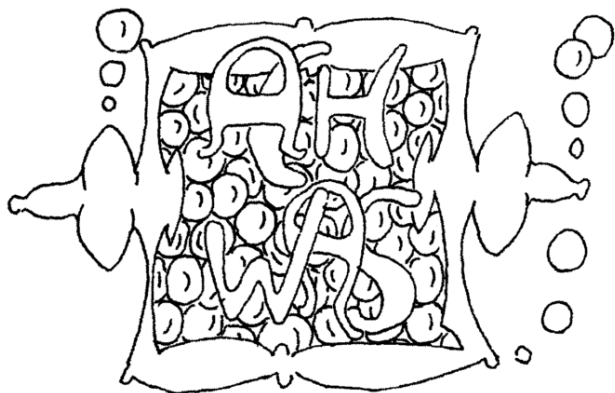
das ganze heimatdorf ist auf den beinen,  
weil es vor zwölfhundert jahren in einem  
schreiben eines durchreisenden  
das erste mal in schriften auftauchte:  
cyreolu  
ist die erste erwähnung des heimatdorfes,  
wo jetzt am dorfplatz aus einem lautsprecher  
computergenerierte texte gesendet werden,  
zur erheiterung der anwesenden.  
ebenso quellen  
aus den offenen fenstern der bücherei  
bedruckte papierrollen  
wie in einem futuristischen film.  
satz für satz auf die heimat bezogen  
flimmern sie auch über die monitore,  
ehe sie der drucker auf papier bringt  
und ein sprachumwandler  
diese sätze  
durch den lautsprecher schickt  
über den dorfplatz  
und selbst victor und roman in erstaunen versetzen  
über ihr werk des dichtenden computers,  
der die ganze dorfbevölkerung entzückt,  
aber auch ein wenig verstört.  
random, sagt später victor in seiner lässigen  
art, und chomsky und worttöpfe und satzbaupläne,  
und der journalist, der ihn nach dem bauplan  
dieses computers gefragt hat,  
ist etwas verwirrt und roman  
merkt das und räuspert sich,  
ohne ein wort zu sagen,  
wie es im oberland üblich ist.  
victor genießt diesen moment,  
während die papierrollen weiter

durch die fenster kommen  
und einige übermütige kinder diese  
rollen am dorfplatz ausbreiten,  
während sich  
die versammlung langsam und gut gelaunt  
auflöst und ein großteil der festgäste in den  
umliegenden wirtshäusern und lokalitäten  
verschwindet, um diesen massiven  
computertextansturm zur 1200-jahr-feier  
wieder zu vergessen.



in der form kann man einfach nicht  
mit buchstaben umspringen.  
sie haben ein recht  
auf eine vernünftige verwendung.  
sie haben viel dazu beigetragen,  
dass wir uns kennengelernt haben,  
schreibt der germanistikprofessor  
als vorwort zu seiner habilitation.

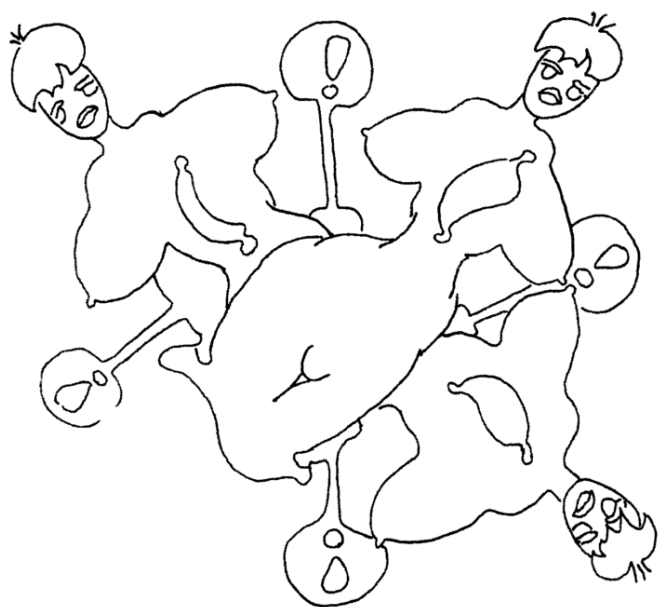
im leben geht's für uns menschen nur  
um die gewinnung von lust  
und die vermeidung von schmerz,  
berichtet das imster kabelfernsehen  
in einem exklusivinterview mit einem versicherungsmakler,  
der sich damit einiges naserümpfen  
bei den oberen zehntausend  
der stadt zuzieht.



im bogen 84, einem lokal mit hartgesottenen gästen  
und einer ausstrahlung  
wie ein heruntergekommenes wohnzimmer,  
liegt peter vonstadl einem  
kunststudenten, der sich hierher verirrt hat,  
im ohr.  
ich kann nicht malen, sagt peter, ebenso  
wie die höhlenmaler nicht malen konnten,  
aber ich mische meine farben mit meinem speichel,  
so dass meine dna in den bildern steckt.  
auch kann ich keine prosa schreiben,  
aber die höhlenmenschen haben auch nicht  
schreiben können.  
ihr alphabet war  
der laut,  
das *phon*  
und darum weiß niemand,  
welch wunderschöne lieder  
sie gesungen haben  
in den wäldern  
und auf den gewässern.  
so schöne bilder setzt dieser verrückte in die welt,  
denkt sich der kunststudent und  
merkt sofort,  
dass sein gegenüber auf alkoholnachschiebung hofft.  
er bestellt eine flasche bier und peter  
springt von seinem barhocker auf  
und will sich bedanken,  
während er das gleichgewicht verliert  
und zu boden fällt, ohne sich zu verletzen,  
denn peter verletzt sich niemals,  
weil er das harte leben  
in den mötzer wäldern kennengelernt hat,  
wo er aufgewachsen ist.



peter verfügt über den gesunden instinkt  
eines waldmenschen,  
auch was seine kunst anlangt,  
wie der kunststudent überzeugt ist  
als peter sagt, dass man gedichte nie und nimmer  
wollen darf, sondern sie nur zulassen kann  
und man bei wertvollen gedichten nur seine  
hand zur verfügung stellt,  
und diese höchstens  
beim schreibvorgang betrachtet.  
ganz still und ganz leise, und wenn man  
so wie ich, wie er sagt,  
ein religiöser mensch ist,  
ganz demutsvoll.  
gedichte kann man im kopf nicht denken,  
man kann sie nur zulassen,  
pocht peter noch einmal zum abschluss,  
als sich der kunststudent verabschiedet,  
weil er doch etwas  
überfordert ist in dieser umgebung,  
denn schließlich ist er ja aus gutem hause.  
gott behüte dich, ruft ihm peter zum abschied  
nach und bedankt sich für eine weitere flasche bier,  
die ihm der student bezahlt hat und  
bis bald,  
ruft peter noch zur tür hinüber.  
es dauert höchstens einen wimpernschlag,  
bis wir uns wieder in den höhlen und wäldern  
rund um mötz über den weg laufen,  
murmelt peter vor sich hin,  
ehe er einen schluck aus der flasche nimmt.



dummheit vögelt gut,  
behauptet regina,  
und dafür haben wir die männer,  
denn der doktorhut  
ist nur eine leere behauptung.  
außerdem, warum soll alles richtig sein,  
was geschrieben steht?

in lowell steht noch immer folgendes zitat:  
ein haiku mit seinen siebzehn silben  
ist ein kleines gehäuse.  
aber darin ist man frei wie ein vogel.  
das hat ein zen-buddhist gary snyder  
und harry redl wissen lassen.

eine operation wäre inzwischen möglich,  
sagt der augenarzt, der mir eine bestätigung  
für meinen dienstgeber mitgibt,  
in der festgehalten wird,  
dass ich nicht am computer arbeiten sollte.  
bei einer operation  
stunden die chancen fünfzig fünfzig,  
sagte er,  
wobei gewiss sei,  
dass es weiterhin probleme geben würde.  
auf dem weg zurück in die arbeit  
kehre ich im central ein  
und fühle mich niedergeschlagen,  
sodass ich hoffe,  
keinen bekannten anzutreffen.  
ich bestelle mineralwasser  
und frage mich,  
was ich mit der ärztlichen  
bestätigung anfangen soll.

weil mir das copyright immer noch keine ruhe lässt,  
schreibe ich einen brief nach nürnberg  
und an die albertina in wien.  
es geht um die frage,  
ob albrecht dürer wirklich der erste künstler war,  
der seine werke zu signieren pflegte.  
kaum ist der brief aufgegeben,  
ist es mir gleichgültig,  
ob er beantwortet wird oder nicht.  
diese forschungen im bereich des copyrights  
erscheinen mir im moment völlig sinnlos.  
darum wirft victor wieder den schreibcomputer an,  
wo das copyright auch nicht geklärt ist:  
*der herr pfarrer verhöhnt bei schlechtwetter  
den tourismusverband.  
mehrere vollbusige turnerinnen  
fürchten den kulturausschuss.  
in den flotten sechzigerjahren  
selbstmordgefährdet  
alle entarteten zirler literaten.  
und so weiter  
und so fort  
und victor klopft sich auf die schenkel  
und roman räuspert sich,  
während ich mir vornehme  
nie wieder  
am computer zu arbeiten*

alles, was ich weiß,  
weiß ich von anderen.  
das steht in einer triestiner familiengeschichte,  
aus der claudio magris in gedenken  
an gioigio voghera vorliest.

es ist sonntag vormittag.  
draußen ist es bitterkalt.  
die sonne steht in einem schrägen winkel oberhalb.  
ich trinke daheim kaffee,  
als mir der verstorbene vater  
die hand auf die schulter zu legen scheint.  
endlich einmal klare sätze,  
sage ich zu ihm,  
worauf mich der vater  
auf ein bier beim frühschoppen einlädt.  
ich ziehe mich an,  
steige ins auto,  
und dann trinken wir ein ruhiges glas zusammen,  
ehe er sich wieder verabschiedet  
und ich hier im dorf losziehe,  
denn dieser tag ist gerettet,  
obwohl er den bach hinuntergehen wird.  
aber morgen ist ohnehin montag,  
wo es darauf ankommt,  
so zu tun,  
als ob man etwas täte,  
aber das ist unser täglicher kreuzweg,  
der uns in bewegung hält.

alles ist geheimnisvoll  
nur nicht der schmerz,  
und am jüngsten tag  
wird das ganz andere  
zeugnis ablegen  
für all seine schandtaten,  
die er uns aufgehalst hat.



im jahre 1961 tauchte linuccia,  
eine vertraute von giorgio voghera,  
beim einaudi-verlag auf  
und hinterlegte das manuskript *il segreto*,  
aber sagte nicht,  
von wem sie es erhalten hatte.  
es sollte ein geheimnis bleiben,  
ein rätsel,  
die urheberschaft,  
das copyright,  
auch wenn im san marco  
einige bescheid wussten,  
aber ansonsten genügte vollauf,  
dass das buch *il segreto*  
vom anonimo triestino stammte.

triest 2004





**Elias Schneitter**, geboren 1953 Zirl/Tirol, Germanistik- und Publizistikstudium in Innsbruck und Wien, lebt in Zirl. Zahlreiche Veröffentlichungen von Lyrik und Prosa in Buchform sowie in Zeitschriften und Anthologien. Literarische Cartoons in Zusammenarbeit mit dem Zeichner Bertram Haid (z.B. *Tirol ist nur eines. Vom Andreas zum Hofer* (2002)). Zuletzt erschienen der lyrische Prosatext *Notizen zu einer Biografie aus dem Umfeld des Centraldichters* (2001) und der Schelmenroman *Frühstück mit Sonnenbrille* (2005).

**Hans Pfefferle**, geboren 1950 in Zirl, Mosaik-Ausbildung bei seinem Vater, Germanistik- und Geschichtestudium in Innsbruck, Studium an der Kunstakademie in Wien bei Max Weiler, lebt als befreiter Künstler in Wien. Zahlreiche Mosaikarbeiten, u.a. im Rathaus Landeck (1997), Krypta der Basilika Wilten in Innsbruck (2001), Mosaikrestauration im römischen Kaiserpalast Istanbul (1988–90). Preis der Stadt Innsbruck für den Brunnen „Das goldene Bachl“. Buchveröffentlichung *Buch der Zugewandten* mit eigenen Zeichnungen (2004).



dank an: heinz, fred, martin, hubert, angelika, magdalena.

Gedruckt mit Unterstützung durch die Kulturabteilung des Landes Tirol

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7082-3221-8

© 2007 by Skarabæus Verlag Innsbruck–Bozen–Wien in der Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck  
e-mail: [skarabaeus@studienverlag.at](mailto:skarabaeus@studienverlag.at)

[www.skarabaeus.at](http://www.skarabaeus.at)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Buchgestaltung nach Entwürfen von Kurt Höretzeder  
Umschlag: Skarabæus Verlag/Karin Berner  
Satz: Skarabæus Verlag/Thomas Auer

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.



Skarabæus

www.skarabaeus.at

ISBN 978-3-7082-3221-8



9 783708 232218